HORDOC. MIRARE

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage "Die Neue Welt" und einer wochentlichen Unterhaltungsbeilage.

Dec "Lebecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und festelligen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post proceden. — Der Ubonnementspreis beträgt viertelsährlich 2.00 Mark, **Extra 200 according to Pfennig accordence accordence**

Redaftion u. Beschäftsftelle: Johannisstraße Nr. 46. **Lernipe**echer: Ux. 926.

Die Unzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Dersammlungs., Urbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Unzeigen 50 Pfg. - Inferate für die nächste Unmmer muffen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgogeben werden.

Nt. 21

Montag, den 26. Januar 1914.

21. Jahrg.

hierzu eine Beilage.

Erfinderfeindliche Unternehmer.

Naive Gemüter pflegen bas Patentgejet als ein Schutzgefen für bie Erfinber zu betrachten. Leider ift das gerade Gegenteil der Fall. Denn das geltende Batentrecht kennt überhaupt keinen "Erfinder", — das Wort kommt in bem ganzen Gefet nicht vor — sondern nur den Bringer, den "Unmelder" einer Erfindung. Diefen unglaublichen Buftand haben fich die Unternehmer gunute gemacht und mit Silfe der berühmten Bertragsfreiheit die Dienstverträge ihrer Ingenieure, Chemiker, Techniker ulw. jo zu gestalten gewußt, daß man nur noch von einer geistigen Sorigkeit der erfindenden Ungestellten sprechen kann. Was heute ein Ingenieur oder Chemiker erfindet, gehört ohne weiteres feinem Arbeitgeber, ohne daß diefer zu irgend einer Entschädigung verpflichtet mare. Das deutsche Patentrecht ift also gar kein Erfinderrecht. Es schütt nicht das geistige Eigentum oder die Perionlichkeit deffen, ber eine Erfindung gemacht hat, fondern nur das Rapital, das irgend ein Geldmann zur gewerblichen Ansnuzung der Erfindung anlegt!

Es ist gang natürlich, baß diese Verhältniffe einen lähmenden Ginfluß auf die schöpferische Tätigkeit unferer berufensten Erfinder, ber technisch - industriellen Beamten ausübt. Damit ift aber bewiesen, bag bas geltende Gefek feinen 3meck völlig versehlt, und es bedeutet beshalb burchaus keine besondere Sat, daß die Reichsregierung die bevorstehende Reform des gesamten Batente, Markene und Mufterschuges benugen will, um ben erfindenden Ungestellten zu einem befferen Schut ihres geiftigen Gigen-

tums zu verheifen.

Die Reformvorschläge der Regierung sind allerdings fehr unzulänglich. Sie beschränken sich im wesentlichen darauf, daß das Patent künstig auf den Namen des Erfinders ausgestellt werden soll und daß die Erfinder, auch wenn sie Angestellte find, ein gewisses Eigentumsrecht an ihren schöpferischen Leistungen behalten follen. Aber gerade das legtere ist außerordentlich theore. tischer Ratur, benn alle Erfindungen, die "im Bcreiche ber Aufgaben bes Unternehmens liegen" und die "aus einer Tatigkeit entstanden find, die gu ben Obliegenheiten des Angeftellten gehört", follen nach wie vor ohne weiteres ben Unternehmern gufallen. Das bedeutet für 90 Prog. aller Angestelltenerfindungen bie Erhaltung des alten Unrechts, bas auch baburch nicht gemindert wird, daß ihnen für diese zwangsweise Uberlaffung eine Bergutung gewährt merden foll, benn beren Urt und Sohe "bestimmt der Unternehmer nach billigem Ermessen", wie es in dem Gelegentwurf heißt.

Die Zugeständnisse an die Arbeitnehmer sind also höchst minimal. Das die Angestellten hiermit nicht zufrieden sind, ist gang verständlich. Sonderbarerweise icheint die größere Aufregung über die Regierungsvorichläge diesmal aber auf seiten der Unternehmer zu fein. Wenn man ihre Korporationen hört, möchte man glauben, die Regierung plane eine vollständige Ubereignung der gesamten Patentgewinne an die Erfinder. Aber da es vernünstige Grunde gegen einen gerechten Erfinderichug

nicht gibt, sind ihre Außerungen zum Teil außerordentlich töricht.

So hat der Berband Württembergischer Industrieller erklärt, die geplante Regelung sei um deswillen überflüssig, weil das heutige Recht eine völlige Sicherheit der erfindenden Angestellten gewährleiste. Die Handelskammer zu Darmstadt möchte die Angestellten auf eine Revision des Bürgerlichen Gejegbuches vertröften, die Mannheimer Sanbeiskammer meint, die Grage, wie der Angestellte für feine Erfindung zu entschädigen ift, fei fo schwierig, daß fie gesettlich überhaupt nicht zu lösen wäre und die Leipziger befürchtet, daß Vorschriften hierüber nur Unfrieden stiften und "dem Unternehmer immer mehr die Lust und Freude an der Arbeit mindern". Alfo haben wir demnächst wohl einen Streik der Unternehmer

gu ermarten.

Diese höflichen Außerungen verschwinden jedoch hinter der großen Rundgebung, die die führenden Intereffenverbande der elektrischen, chemischen und Maschinenindustrie vor einigen Tagen in Berlin veranstaltet haben. In Unwesenheit der Herren: Dr. Beumer, Regierungsrat Schweighoffer, Landtagsabgeordneter, Sirich (Effen), Rommerzienrat Bengki (Graudenz), Dr. v. Böttinger (Elberfeld), Dr. Ruhlo, Juftigrat Haeuser (Höchst) und anderer wegen ihrer icharimacherischen Gesinnung bekannter herren wurde — natürlich hinter verschloffenen Türen — bem Streben ber technichen Angestellten nach einem Schut ihres geiftigen Eigentums jede Berechtigung abgelprochen und die Regierung zu entsprechender Korrektur ihrer Borichläge ausgesordert, Richt weniger als jechs Reje=

Arbeitnehmer nichts übrig blieb. Imar ein kleines Stückchen Erfinderehre, die Rennung des Erfindernamens in der Patentidrift, wollen die Herren Unternehmer den Ungestellten eventuell zugestehen, aber auch bies nur unter der Voraussetzung, daß daraus unter Umständen die grundsägliche Anerkennung eines Erfinderrechtes gefolgert wird. Das heißt: den Erfinder ruhm will man den Angestellten | gnadigft gonnen, aber ben Erfinder lohn möchten die felbitlofen Herren für fich behalten. Das ift fehr edelmutig, fürmahr. Wir fürchten nur, die Ungestellten werben nicht bumm genug fein, um fich mit folden platonischen Bugeftanbe

niffen gufrieden gu geben.

Rommerzienrat Goldich midt (Effen) erklärte rund heraus, daß die Idee, dem Angestellten-Erfinder eine Bergutung gu gemahren, in ben Satfachen überhaupt nicht begründet fei. Aber er murde noch übertroffen von Juftig= rat Walbichmibt (Berlin), ber fich ben Ausspruch leistete, "während das Patentrecht bisher eine fogiale Ericheinung mar, bie ben Sortichritten ber allgemeinen Technik und ber Bolkswirtschaft diente, foll es künstig den privaten Interessen der Erfinder dienen." Also das geltende Patentrecht, das doch nichts anderes als ein brutales Enteignungsrecht zugunften der Unternehmer darftellt, bezeichnet diefer Serr als eine "foziale Erscheinung", während der Versuch, den Erfindern eine bescheidene Teilnahme an bem volkswirtschaftlichen Nuken ihrer schöpferischen Leistungen zu sichern, als die Ctablierung einer privaten Interessenwirtichaft

hingestellt wird!

Man sieht jedenfalls, unfere Scharfmacher gehen aufs Sanze. Um ihren Geldbeutel zu fdugen, scheuen fie felbft por offenbaren Unwahrheiten und groben Berdrehungen nicht guruck. Diefes gange Gebaren wird jedoch erft erklärlich, wenn man bedenkt, das das bestehende Recht ben Unternehmern eine Unmenge mühelofer Gewinne garantiert, die durch das neue Gefet immerhin eine kleine Minderung erfahren konnen. Dieje Minderung, felbst wenn fie in noch so bescheidenem Mage durchgeführt wird, kann eventuell den Wert von einigen Millionen erreichen, die dann in Inkunit — und zwar mit Recht — den erfindenden Ungestellten gufliegen murden. Große Bedeutung hat dieser kleine Aderlaß für das beteiligte Unternehmertum freilich nicht. Besonders die in erfter Linie auf Patentausbeutung gegründeten Monopol= Industrien mit ihren durchschnittlich abnorm hohen Dividenden murden diese Abgabe kaum fpuren und fie gubem sofort wieder abwälzen. Gür bie Ungestellten und Arbeiter jedoch bedeutet jede andersartige Berteilung der Patentgewinne eine wünschenswerte Mehrung ihres Einkommens und vermehrte Möglichkeiten. gur Emporentwicklung.

Politische Rundschau.

Denisthland.

Der Wille des Reichstags.

Die Auseinandersetzungen vom Freitag über die neuen Zaberninterpellationen konnten keinesfalls den Ausgang in diesem großen Kampf sein, dessen Ursprung auf die Novembertage guruckführt. Das zeigte fich rein außerlich ichon in dem Umstand, daß im Gegensatz zu den Verhandlungen vom 3. und 4. Dezember diesmal kein Untrag gestellt war, die Stellung des Reichskanzlers in der Frage zu beurteilen. Durch den Aufbau der Tagesordnung mar ja auch eine andere Möglichkeit gegeben, den Willen des Reichstags zum Ausdruck zu bringen. Man erinnert fich, daß die Ronservativen am Donnerstag abend febr bestig gegen die Sagesordnung protestierten, die im Auschluß an die Interpellationen die in der gleichen Materie eingebrachten Untrage verhandelt miffen wollte. Graf Weftarp jagte damals, daß trot der formalen Julaisigkeit dieses Borgehens ber Reichstag fo im Gegensat zu bem Sinn seiner Geschäftsordnungsbestimmungen das Recht sich schaffe, auf Grund von Interpellationsdebatten eine weitgehende Meinungsäußerung festzulegen. Es ift icon damais hervorgehoben worden, daß der Reichstag auf diefe Weife ein Recht, das er zweifellos besitt, — sonst ware das Ber-fahren ja auch geschäftsordnungsmäßig nicht zulässig — Bur Unmendung bringt.

So war der Sonnabend in Wirklichkeit der einftweilige Ausgang und Abichluß der Erörterungen am Freitag. Daß dieser Ausgang nicht schon Freitag abend genommen. werden konnte, liegt einsach baran, daß eine Reihe der vorgelegten Untrage erft Sonnabend auf die Tagesordnung kommen konnte, nachdem sie erst am Donnerstag eingebracht worden maren.

Bielleicht hat aber die Sonnabend-Sigung, die kaum eine Stunde douerte, der Bolksvertretung noch einmal mit aller Kraft zum Bewußtsein gebracht, daß sie von der renten waren aufgeboten. Kein Wunder, daß da für die | Regierung kein Entgegenkommen auf ihre Buniche er-

warten darf, und daß sie ihren eigenen Willen mit aller Entichiedenheit jum Ausbruck bringen muß. Die Regierung benutte den Bormand, bag ein Initiativantrag auf der Tagesordnung mar, um bas Haus der Bolksvertreter gu fchneiben, und in ber Leere ber Regierungsbanke lag allerdings die beutliche Absicht einer Demonstration. Auf diese herausfordernde Migaditung hat ber Reichstag heute eine klare Antwort erteilt, indem er fich forort nach ber Erledigung ber Antrage auf nachsten Mittwoch vertagte. Gegen ben Willen ber Rechten felbitverständlich :

Die Erledigung ber Untrage felbft ging überaus raid von flatten. Die Vorschläge des Zentrums und ber Rationalliberalen — der lettere mar absolut unverbindlich murden ohne weiteres angenommen; der Juitiativantrag ber Fortichrittler somie die Untrage ber Gogialbemokraten unb ber Elfäffer murden einer Rommiffion von 21 Mitgliebern überwiesen. In diesem Beschluß ift der Wille der Mehrheit ausgesprochen, die Zaberner Besprechungen und Debatten nicht im Sande verlaufen zu laffen. Bei ber Abstimmung blieb die Rechte in ber Minderheit und bie glatte Niederlage, die sie erlitten hat, wurde auch dem größten Teil ber Mationalliberglen guteil, ber mit ber äußersten Reaktion stimmte.

In scharfen Worten brachte herr Müller-Meiningen die Meinung zum Ausdruck, daß der Reichstag sich mit aller Kraft gegen die Migachtung feiner Forderungen burch die Regierung wehren muffe, und diese Meinung wurde vom Genossen Saaie sehr energisch unterstrichen, mit der Ermahnung an die bürgerliche Linke, den Willen gue Sat

hinter die entschlossenen Worte zu segen.

Im Fahrwasser des Preußenbundes.

Der Parteitag der pommerschen Konservativen beschäftigte sich am Donnerstag mit dem Thema: "Kaisergewalt oder Parlamentsherrichaft." Die Debatten ipie= gelten den Geist des Preußenbundes völlig wieder. Schon Die Einleitung durch den Borsitzenden, Landrat a. D v. Brodhausen, atmete diesen Geist: "Alles gehe darauf hin, eine Parlamentsherrschaft zu gründen, die gleichbedeutend wäre mit einer Gefährdung des Reiches. Preu-Ben allein biete noch einen Halt, und so sei eine Berteidigung Preußens zugleich eine Berteidigung des Reiches." — General v. Bietinghof=Bütow tam auf das richtige Thema, auf Zabern zu sprechen. Gelbstverständlich haben nach seiner Unsicht Oberst v. Reuter und deffen Leutnani v. Forstner durchaus gesehmäßig gehandelt. Dann meinte er, die Lage sei schr ernst. Kaisergewalt oder Parlamentsherrschaft sei die Frage; für die eine oder andere musse man sich entscheiden. Bedauerlich sei die Nach-giebigkeit der Regierung gegenüber den zerstörenden Elementen. Der Reichstanzler, der zwar auch das parlamentarische Regime verwerfe, sei auf falschem Wege untmusse sich zu ernsten Entschlussen aufraffen und der Sozialdemokratie mit scharsen Maßregeln entgegentreten. Die Zeit der Defensive sei vorbei, die der Offensive gefommen. Bei festem Zugreifen sei der Sieg sicher.

Dann trat Graf v. Schwerin-Löwitz, ber Landtagspräsident in die Arena. Er ritt eine Attace gegen die Sozialdemofratie, blies fräftig die Sammeltrompete und sprach die Hoffnung aus, daß das Zentrum und die Nationalliberalen sich zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Demofratie bereit finden laffen würden. Mit Zweideutigkeiten sei aber nichts getan. Wenn Zentrum und Nationalliberale versagten, so werde das prengische

Bolt wissen, wo noch Königstreue und monarchische Gesinnung zu finden seien.

In der Diskussion wurde dann der Faden weiter ge-... sponnen, der mit der Annahme einer Resolution endete, in der gesagt wird, daß die pommerschen Konservativen in dem bei den letten Reichstagsverhandlungen bervorgetretenen Bestreben der demokratischen Parteien, die tonstitutionellen Grundlagen der Reichsverfassung im Sinne parlamentarischer Regierung zu verschieben und in die oberste Kommandogewalt des Kaisers einzugrei= jen, zurzeit die größte Gefahr für den Bestand des Reiches erbliden. Sie erwarten, daß die Regierung unbedingt und entschloffen jeder Verschiebung dieser Grundlagen und jedem Angriff auf die oberste Kommandogewalt des Raisers mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegenwirken wird, und fie werden darin die Regierung unterstüßen.

Mahnahmen gur Sicherung der übersceischen Paffagierichiffahrt.

Auf der internationalen Konferenz über Sicherheits maßnahmen für die überfeeische Personenbeforderung sind eine Reihe von Beschlussen gefaßt worden, die von den an dem Abkommen bezeiligten Staaten für ihre Schiffahrtslinien durchgeführt werden muffen. Für Deutschland ergibt fich daraus die Notwendigfeit zu gesetsgeberischen Magnahmen, da gegenwärtig die Enticheidung über Sicherheitsmagnahmen für die Seeschiffabrt der Seeberufsgenoffenschaft übertragen ift. Die Rotifis

lation des Abkommens feitens ber beteiligten Stagien bat bis jum Ablauf biejes Sahres ju geschehen; bagegen fit für die Durchführung aller getroffenen Vereinborungen eine Grift bis jum 1. Juli nachsten Jahres gegeben. Ob das Abkommen noch in der gegenwärtigen Tagung oder erft im Spatherbit an ben Reichstag gelaigen wird, hängt von der Geschäftslage ab.

Die Enkschuldigung der Regierung.

Die Britskierung bes Reichstags burch bie Regierung ging am Sonnabend den Oppositionsparteien liber Die Sutichmur. Im Sinblick auf bie leeren Stuble ber Regierungsvertreter fanden baher auch burgeiliche Rebner scharfe Worte gegen den Reichskangler. Das Kanglerblatt sucht unn diese Empörung zu beichwichtigen. Un der Spige der "Rorddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom Sonntag ift ein langer Sermon gu lesen, in dem es u. a.

"Rady den Unsführungen einzelner Redner und insbesondere der daran anknüpfenden Erörterungen in der Preffe hat es ben Anichein, als wenn biefen Vorgangen eine Bedentung beigelegt wurde, die ihnen nicht gukommt. Demgegenüber muß barauf hingewiesen werben, daß bie Berbündefen Regierungen fich in Beobachtung eines ichon nom Sürften Bismarck aufgestellten Grund abes bei ber Beratung von Initiativantragen des Reichstags in der Regel nicht haben vertreten laffen, und bag biefe Ubung dem Reichstag gegenüber wiederholt mit dem Sinweis auf die einschlögigen Bestimmungen der Berfaffung begründet worden ift. Someit es fid) bei den heute (Sonitabend) auf ber Tagesordnung stehenden Antragen nicht um Gesetzentwürse, sondern um allgemeiner gehaltene Büniche, die aud ohne ein Gingreifen der Gejeggebung erfüllt werden konnten, handelte, haute fich der Reichs= kanzler am Freitag bereits eingehend geangert und dabei ousbriicklich beiont, bag die Brufung der Frage, ob und in welcher Beije eine Abanderung ber Dienftvorichriften über dos Berhalten des Militars bei Siorungen der öffentlichen Ordnung ju erfolgen habe, im Gange fei. Bei biefer Cachlage hatte eine Befeiligung von Bertretern ber Berbundeten Regierungen die heutigen Berhandlungen nicht fordern können; gang abgesehen bavon, bag bei einer Anderung der militärlichen Dienstvorschriffen eine Mitwithung der gesetgebenden Jakioren nach der Berfaffung nicht ftatffinden kann.

Ob fich Bevollmächtigte jum Bundesrai an ber Becatung von Initiativanträgen im Reichstag befeiligen follen oder nicht, ift von den Berbundeten Regierungen bisher je noch Lage des Salles und aus Erwägungen der Imekmäßigkeit entschieden worden, und auch im vorliegenden Falle haben fie ihre Haltung lediglich nach Grundfagen eingerichtet, die feit Sahrzehnten in Ubung

find."

Richis als Worfe. Im Grunde ihres Herzens find der Regibrung die Jaberndebatten des Reichstages fo wenig beachtlich, bag fie bie "gemifchte Gesellichaft" am Sonnabend völlig ignorierte. Bielleicht glaubte ne dadurch beigntragen, bag über Jabern fid, bald bas Dunkel ber Vergessenheit legt.

Die reaktionare Preffe ift mit dem Ausgang ber Jaberndebatten insoweit zusrieden, als das Mißtrauens rotum, das der Reichstag dem Reichskauzler ausgestellt hat, vergeffen ift. Der edle Obtavio Greiherr von Bedlig und Neukirch höhnt daber auch in der "Bofi":

"Somit hat der Reichstag in der Verhandlung vom gestrigen Tage selbst die Auffassung des Reichskanzlers bestätigt, das Das Mißbilligungsvotum vom 4. Dezember n. Is, ohne größere Bedeutung und daher mit Recht unbeachtet geblieben ift. Diefer Berlauf der Dinge wirft weiter aber auch ein icharfes Schlaglicht auf die ganze Ginrichtung von Billigungs- oder Migbilligungsbeschluffen im Anichlug an Interpellationen. Etatt einer Erweiterung jeiner Macht hat der Reichstag mit der neuen Ginrichung bisher alfo nur ein klägliches Fiasko zu verzeich. nen gehabt."

Die "Deutsche Tageszeitung" schreibt! "Erfreulich war an biefer zweiten Zabernbebatte namentlich auch die Einmütigkeit der großen burgerlichen Barteien barüber, daß in den Reichslanden Zuftande herrichen, die nicht durch eine schlasse Ingelführung, sondern nur-durch eine stetige und feste Politik wieder ins rechte Gleis gebracht werden konnen. Als michtigfte Frage bleibt aber aus der Berhandlung vom Freitag das weitere Schickfal der Kabinettsordre von 1820 übrig; und hier konnen wir uns nach wie por einer ernften Sorge nicht entichlagen."

Das Blatt Seht die "kollerliche Kommandogewalt" ichwinden und die Schaffung einheitlicher Bestimmungen für das ganze Reich macht ihr Corge. Das ist nichts

Reues.

Die liberale Presse jührt große Worte, die in diesen Blattern wenig realen Boden haben. Go bemerkt die "Freis. 3tg.": "Im übrigen bleibt es ein vnvergängliches Berdienst des Reichstages, daß er in der Besprechung der Iobervoffare inmitten des wüsten Treibens der Junker and des Militärs dem Bolke gezeigt hat, daß es an ihm, foweit es in ieiner Macht liegt, einen Halt hat gegen Unrecht und ur Recht.

Mit Recht bemerkt das "Berl. Tagebl.", es sei leider noch jehr die Frage, ob die gesorderten Garantien auch wirklich gemäß dem allgemeinen Recitsempfinden des Bolkes gemährt werben follen. Darüber indeffen muffe wan fich hier fein, bog eine kleine Korrektur ber gesetslichen Bestimmungen über die militärlichen Rechte und Pflicken nickt ausreichen würde, um die sehr farke Er-

regeng des Bolkes über die Joberner Borgange und ihre Konleguenzen zu beleitigen.

eingebracht:

Troz dieler Sinficht linksliberalet Kreise versucht sehl die someritalisje Reichstagstraktion, den Borftog gegen die Militärkemarilla abzulcwächen. Die Abgg. Dr. Ables und Genogen haben folgenden Abanderungsantrag

Der Reichslag wolle beidließen, den Antrag Albrecht und Gen, wie folgt zu foffen: Den Reichskampler ju etjuden, einen Gefettentwurf einzubringen, durch den die Miliairperienen des aktiven Herres und der aktiven Raries und die übrigen im § 1 der Militärstrasgerichtsordusug für 125 Deutide Reich genonnten Berionen ber bürgerlichen Greeigerichtsbarbeit wegen derjenigen fitalbaren handlungen unterfiellt werden welche nicht militeride Berbrechen oder Berneben find.

Konjervative und Prengenbund.

Die "Konservative Korrespondenz" veröffentlichte am Sonnabend bie von dem Abg, Grafen Weltarp bereits am Greitag im Reichstag angekündigte Kundgebung des konfervativen Parteivorstandes gum Breufientag. Die Erkläring belagt gunächit:

"Gegenüber ben andauernden öffentlichen Erörierungen ilber ben erften Preußentag, ber am legten Sonntag in Berlin flattgefunden hat, wollen wir vom Standpunkte der deutsch-konservativen Partei aus noch nachdrücklich betonen, was ein anfänglich anwesendes Vorstandsmitglied unserer Bartei von vornherein zum Ausbruck gebracht bat: daß es fich nicht um eine parteimäßig konservative Beranstaltung, sondern lediglich um eine Jusammensaffung alter Clemente, gleichviel welcher politischen Parlei, gehandelt hat, die in der Befonung und Festhaltung der preußischen Gigenart gerade in der jegigen Beit gegenüber Beeinträchtigungen von anderen Stellen mit vollem Rechte eine Rotwendigkeit erblichen."

Dieses Biel wird von den Konservativen natürlich gebilligt, nur bedauern fie, daß auf dem erften Preugentage burch mispersiändliche Ausbrucksweise ober durch foliche Auslegung ber Anschein erweckt worben ift, als ob über ein berechtigtes preußisches Selbstgeiühl und Die gerechtferligte Betonung preugischer Grundfage hinaus eine Berlehung ober Beringschähung anderer Stamme beabsichtigt gewesen ware. Sie versichern, daß dies konservativer Anffassung nicht entsprechen würde.

Die gange Erklärung bedeutet keineswegs ein Abrücken vom Prenfentag, fondern den Berfuch, den echtpreußischen Rednern vom Schlage der Kracht und Wrochem mildernde Umftande zu erwirken. Mit den Tenbengen der echtpreußischen Leute find die Konservativen im Grunde ihres Bergens einverflanden.

Die Wehrsteuer

iließt viel reicher, als man angenommen hat. Die "Köln. Beitung" wenigstens melbet, daß bie Steuerbehörden überreicht jeien, weil die Ginichätzungen allgemein erheblich höher aussielen, als vorher angenommen wurde. Diefe Erldjeinung durfe por allem auf den Generalpardon guruck-Buführen fein, ber Bahlreiche Bermogen nachgewiefen hat, die bisher unverstenert waren. Es dürfe deshalb vielleicht möglich fein, daß die britte Quote jum einmaligen Wehrbeitrag nicht voll erhoben werde. Die Gemeinden würden durch diese Ginschähung erheblich höhere Ginnahmen etgielen, ebenso ber Staat für feine Steuern.

Söherer Zoll für Kartoffeln und Gemuje.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat am Sonnabend die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Bermaltung noch nicht beendet. Schuld daran find die Agratier, die unter Sührung des Abg. Dr. Sahn die Gelegenheit benügen, ihre auf die Ausbentung des Volkes gerichteten Bollmuniche gur Sprache in bringen. Die Berren verlangten einen höheren Boll auf Rartoffeln und Bemilie, Gegen diefe agrarifde Unverschämtheit mandte fich in wirksamer Rede Genoffe Paul Soffmann, ber gleichzeitig der Regierung hestige Vorwürfe machte, weil sie inflematich ben Allgemeinen Dentiden Gartnerverein zugunften kleinerer Berbande bei der Ginsegung von Garinereiaus; schüffen übergangen hat. Die Erwiderung des Ministers fiel so aus, wie man es in diesem Hanfe gewohnt ift: Unter dem Beifall der Reaktionare meinte er, daß die Förderung diefer Gewerkschaft den Staatsintereffen guwiderlaufe. Die Sogialdemokraten blieben dem Minister die Antwort nicht ichuldig. Genoffe Braun hielt ihm por Augen, wie nicht nur außerdeutiche Lander, fondern auch deutsche Bundesstaaten durch die Macht der Tatsachen fich genötigt gesehen haben, die Sozialdemokratie um ihre Unterstügung anzugehen. Er wolle nicht etwa, daß auch in die preugische Regiecung ein Sozialdemokrat eintritt, aber die Rotiden werbe die Regierung auch in Preugen einmal überwinden muffen Dann sprach noch Abg. Dr. Sahn, beffen übertreibungen Genoffe Banisch auf ihr richtiges Maß zurückführte. Schließlich griff auch noch Genoffe Sirfc in die Debatte ein, um mit Herrn Dr. Sahn, der die Beit gu einer Sogialistenrede für gekommen hielt, abzurechnen. — Um Montag wird bie Statsberatung durch die freikonservative Interpellation über die Diensibotenversicherung unterbrochen werden.

Ein nationalliberales Schelmenstück.

In längeren Ausführungen nimmt am Donnerstag die Köln. Zig." zum erstenmal zu dem bekannten Fall des Genossen Walter Stöcker Stellung, dem wegen seiner Betätigung für die Sozialdemokratie die Berechti= gung gum Ginjährigendienst entzogen murde. Bunächst schreibt sie gang vernünftig:

"Es fragt fich nur, ob die Agitation für die Sozialdemokratie ein moralischer Mangel ist. Man kann ein eifriger Gegner, ja ein Feind der Sozialdemokratie sein, man kann die Sozialdemokratie als das größte Uebel, die Agitation für sie als den schlimmsten Fehler ansehen, daß der Fehler aber ein sittlicher Defett, ein moralischer Mangel sei, wird man jedenfalls allgemein nicht behaupten konnen. Es find durchaus Fälle denkbar, wo die Agitation für die Sozialdemokratie unmoralisch sein kann besonders in der Art und Weise ihrer Betreibung; im allgemeinen kann aber ein politische Betätigung, selbst für eine rabikale Partei, nicht für unmoralisch erklärt werden, wenn sie der inneren Ueberzeugung des Politi= fers entspricht. Im Gegenteil kann die Berleugnung einer Ueberzeugung eher gegen das Sittengesetz versioßen als ihre Bertretung. Eine Auslegung der Wehrordnung in der Art, die die Agitation für die Sozialbemofratie moralish unwürdig mache, entspricht also nicht dem Sinne des Gesetzes und kann ihre Stüge auch nicht in Ministerialerlossen finden."

Rach diesen Ausführungen aber kommen folgende

Cate:

"Sind im militärischen Interzise entsprechende Borschriften über die Qualifikation der Freiwilligen erfor= derlich, so möge man die Gesehe dahin andern, daß der Freiwilligen Eintritt in das Heer oder die Marine von der personlichen Eignung des sich Meldenden abhängig ift. Ran erjehe also das Wort "moralisch" durch das Wort "persönlich", dann wird gegen die gewünschte Auslegung vom Etandpunkt der Gesetzesinkerpretation nichts m erwidern fein."

Mis nur eine fleine Worlanderung, und die Sache ift in formaler Beziehung perfett. Der Rechtlesmachung der Sozialbemofraten steht nicht bas mindeste mehr im Wege. Box aller Welt muß diese nationalliberale Leix ftung an den Pranger gestellt werden.

Subbentiche Konfervative und der Freugenbund.

Die wegen ihrer reaktionären Tendenzen schan öfters erwähnte "Güddeutsche Konservative Korrespondenz", molthe auf Befürwortung des Abgeordneten v. Heyde= brand vor einem Vierteljahr in Karlsruhe gegründet wurde, ist bis jest die einzige süddeutsche Prefitimme, welche sich für die Macher der Preußentagung ins Zeug legt. Aber auch sie macht eine Einschränkung. Zunächst allerdings bläft sie mit vollen Baden ins Preußenhorn, indem sie schreibt:

"Preußen wehrt sich gegen die demokratische Ueberflutung; das ist nicht nur sein gutes Recht; das ist seine väterliche Pflicht. Preußen hat den besonderen Beruf, ein Schuhwall gegen die Demofratie zu sein, denn diese Demokratie ist eine Zeitkrankheit, von der das gesamte Geistes= und Gefühlsleben der Wölker ersaßt ist und welches der religiöse Nihilismus, der naturwissen= schaftliche Materialismus und der den Massengeist züche tende Individualismus den Hauptanteil haben."

Blech! Aber das kann man einem konservativen Blatte nicht übelnehmen. Das jüddeutsche Sprachroht Hendebrands verwahrt sich weiterhin gegen die Behauptung des Preußenbundes, daß die Demofratie ein süd= deutsches Erzeugnis sei. Es gibt den Aracht und Wro-

them folgendes zu bedenken:

"Unsere norddeutschen Gesinnungsgenossen müssen es sich abgewöhnen, die moderne Demokratie als ein süd = dentiches Erzeugnis anzusehen. Es war keine besonders glückliche Leistung des Preußentages, daß seine rednerischen Deposita sich start von wichen Ausfassungen beeinflußt zeigten. Ebenso, ist auf dem Preu-Bentag ein bojes Wort von dem "Beingeist" gefallen, der im Güden herrsche!"

So leicht ist es asso doch nicht, die preufische Schneis digkeit den Süddentschen erkenntlich zu machen. Jeden= fails haben die Preußenbündler durch ihr Auftreten am vorigen Sonntag den konservativen süddentschen Seiglin-

gen keinen politischen Dienst erwiesen.

Die Nationalliberalen in Sachsen und die Landtags= wahlen.

Gegenüber der Meldung, es bestehe Aussicht, daß bei den bevorstehenden sächsischen Landtagswahlen in gewissen Wahlkreisen ein Wahlabkommen zwischen den Konservativen und den Nationalliberalen geschlossenwerde, schreibt das Organ der sächsischen Nationallibe-

ralen, die "Sächs. Nationallib. Korr.":

"Bei den Stichwahlen werden die Nationalliberalen. ihre nationale Pflicht zu erfüllen wissen. Dazu bedarf es gar keiner Abmachung. Darüber hinaus aber - das wird man sich auch auf konservativer Geite sagen muffeit -- kann sich die nationalliberale Parfei zu irgendwelchen Abmachungen mit den Konservativen nicht verstehen. Soldje Abmachungen mit den Konservativen würden der pulitischen Situation in Sachsen nicht entsprechen; sie würden in den Wählermassen sowohl der Konsernativen wie der Nationalliberalen, wie die Dinge nun einmalliegen, nur auf Berdruß und Abneigung foßen. Sie würden fernerhin, auch wenn sie sich auf einzelne Wahlfreise beschränken sollten, mit dem von den liberalen Parteien angestrebten allgemeinen liberalen Wahlabkommen nicht in Einklang zu bringen sein. Sie würden auferdem Berwirrung in die Reihen der liberalen Wähler hineintragen. Zumal die letztere Wirkung ware den Konservativen gewißlich genehm."

Die Konservativen sind besonders über die "scharfe Form" der nationalliberglen Erklärung sehr verstimmt. Die "Leipziger Neuest. Nachr." klagen: "Wir haben in Sachsen doch wirklich bitter nötig, auf ein Zusammengeben aller bürgerlichen Parteien Sachsens hinzuwirken, da nur durch ein solches der sozialdemokratischen Gesahr

mit Erfolg begegnet werden kann."

Banerisches Kriegsministerium und Tabatirust.

In der Presse erschien vor einiger Zeit eine Notiz, nach welcher der bayerische Kriegsminister allen bayeris schen Offizierskasinos und Kantinen verboten habe, fünftighin Kabrikate des Tabaktrufts weiterzuführen. Die Zigarettenfabrik Jasmazi hat deshalb bei dem baneris schen Kriegsministerium angefragt und nunmehr zur Antwort erhalten, daß eine Entschließung der besagten Art bisher noch nicht erfolgt sei; das Kriegsminis sterium habe sich vielmehr zunächst nur mit den andern beteiligten Behörden ins Benehmen gesetzt, ob es sich an den Bestrebungen zur Abwehr des amerikanischen Tabaktruites beteiligen solle.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 26. Januar.

Warnung! Gin Sändler mit Bilbern und sogenannten Haussegen, die sozialistische Sinnsprüche enthalten, hat sich beim Besuch der Arbeiterschaft auf die Empfehlung des Ge= nossen Bromme berufen oder gar als Beauftragter der Parteileitung hingestellt, um leichteren Absatz seiner Ware zu erzielen. Es ist selbstwerständlich, daß diese Angaben auf Unmahrheit beruhen. Bon der Parteileitung werden niemals die Adressen von Parteimitgliedern weder zu geschäftlichem noch zu irgend einem anderen 3wed namhaft gemacht.

Die Zustände in der Realichule zum Dom gelangten am Freitag in einer Bersammlung der Eltern und Bormunder ber Schuler diefes Instituts gur Besprechung. Folgende Resolution murbe angenommen: "Die heute abend im "Bürger-verein" tagende öffentliche Bersammlung der Estern und Vormünder der Schüler der Realschule jum Dom sind nach eingehender Besprechung der an genannter Schule herrichenden unhaltbaren Misstande ju ber Ueberzeugung gelangt, daß die bisher getroffenen und in Aussicht genommenen Magnahmen, soweit diese bekannt, nicht geeignet find, wirksam Abhilfe zu schaffen. Im Gegenteil werden diese nur ein unhaltbares Brovisorium verlängern und mit Rosten für den Staat und für die Eltern verknüpft sein. Das letztere ist bestimmt der Fall, wenn man bedentt, daß dem einzelnen Schüler bis zu. 70 Minuten Unterricht pro Woche verloren gehen, welche Durchschnittsschüler feineswegs entbehren tonnen. Die Bersammelten fordern deshalb schleunigste Beseitigung Dieser Miffiante in unserem sonst vortrefflichen staatlichen Schule, wesen. Keinessalls darf die sicher notwendige und von allen Seiten empschlene Sparsamkeit im Staatshaushalt dazu sühren, daß Shulverhältnisse bestehen bleiben, die die Ausbildung unserer Kinder beeinträchtigen. Wir sordern als einzig richtiges Mittel zur Beseitigung dieser unhaltbaren Zustände den seit Februar 1912 von Senat und Bürgerschaft beschlossenen Reuban."

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag abend in der Druckerei von S. G. Rahtgens. Der dort beschäftigte Steindruckerlehrling Wilh. Lau schüttelte, ohne dazu beauftragt zu sein, ein Gefäß mit Säure. Plöhlich erfolgte hierbei aus unbekannten Gründen eine heftige Explosion, wosdurch der junge Mann erhebliche Brandwunden am Kopfe und an der Brust erlitt. Lau mußte sosort dem Krankenshause zugesührt werden. Man hofft, ihm das gefährdete Augenlicht zu erhalten.

Die Structianre ist eiseshalber nur während solgender Tageszeiten in Betrieb: von 515 bis 81½ Uhr vormittags, von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 3 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends.

Neues Stadtthenter. Man schreibt uns: Es ift von der Direktion der Versuch gemacht worden, Borstellungen mit kurzer Spielbauer erft um 8 Uhr beginnen zu laffen. Dieser Berjuch hat sich außerordentlich bewährt. Vorstellungen, die um 8 Uhr begannen, hatten einen erheblich gesteigerten Besuch zur Folge. Diese Ginrichtung soll deshalb bei turgen Borstellungen beibehalten werden. Es wird jedoch, um Irrtümer zu vermeiden, von jetzt ab jedesmal durch eine Lotalnotiz fowie durch setten Drud auf dem Theaterzettel der 8-Uhr-Anfang besonders befannt gegeben werden. — Am Montag wird der Strindberg-Abend auf vielfachen Munfch wiederholt werben. Der Beginn diefer Borftellung ift auf 8 Uhr festgeseit worden. — Am Dienstag geht Wagners "Tannhäuser" in Szene. Der Direktion ift es hierzu gelungen, die berühmte Mafalda Salvatini von der Kgl. Hofoper in Berlin für cin Gastspiel als Elisabeth zu gewinnen. — Am Mittwoch, dem 28. Januar, findet zu Einheitspreisen von 2, 1 und 0,50 Mark. Bernhard Shaws interessante Komödie "Frau Warrens Gewerbe" statt. Das Stück behandelt die Ges schichte einer Mutter, die dadurch, daß sie ein öffentliches haus halt, zu Gelb gekommen ift und nun alles baran fest. ihrer über alles geliebten Tochter die beste Erziehung zu geben. Aengstlich besorgt, daß ihr Kind jemals etwas von dem lasterhaften Gewerbe der Mutter ersahren könnte, hält sie die Tochter in liebevollster Fürsorge von diesem Treiben fern. Als Die Tochter bennoch von dem Gewerbe ber Mutter erfährt, fommt es zur Katastrophe. Dieser Borgang ist von Shaw in außerst padender und fesselnder Weise geschildert worben, so daß dieses Stud befantlich zu seinen wirksamsten Komödien

b. Dritte Stroftammer am 24. Januar. Wieder eine Warnung für Heiratslustige. Als raffinierten Schwindler schlimmster Ordnung bezeichnete ber Erste Staats= enwalt den aus der Untersuchungshaft vorgeführten 29jähris gen Sandlungsgehilfen B., der fich megen Betruges gu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte es mit besonderem Schneid verstanden, eine junge Kontoristin und seine früheren Schwiegereltern "in fpe" um über 2000 Mart ju befrügen, fo daß die alten Leute jetzt vollständig mittellas sind. Selbst wenn man dem Angeklagien die bekannte Tatsache zugute halten wollte, daß er, aus dem Gefängnis entlaffen, feine oder nur schwer Arbeit erhalten konnte und ihm in dieser allerhand Schwierigkeiten gemacht wurden, so zeugt bessen ganges Treiben doch von einer Gemeinheit, die ihresgleichen sucht. B. hatte in Hämburg 14 000 Mart in Wertpapieren unterschlagen, bafür 21/2 Jahre Gefängnis erhalten und mußte bald nach seiner Freilassung nichts anderes zu tun, als ein achtbares Madchen schändlich zu hintergehen. Kurz nach dem Kennenlernen im Sommer 1912 versicherte sich B. die Gunft des ansprechenden Mädchens. Er schwindelte ihm vor, daß er beim Kanalamt in Liibed am 1. Oftober als Beamter mit 3000 Mark Gehalt fest angestellt murbe, Loraussegung sei jedoch eine Kautionsstellung. Seine Mutter hätte ihn im Stich gelassen, weil er eine Cousine heiraten sollte, die ihm völlig gleichgültig sei und jest erst recht, nachdem er "sie" kennen gelernt habe. Der verflossene Handlungsgehilse erzählte von einem eigenen Sparkassenbuch, doch hätte er noch weitere 300 Mark notig. Bevor die Beamtenstellung angetreten werden konnte, müßte er eine Uniform haben, die in Kiel angesertigt und beim Empfang mit 130 Mark gleich bezahlt werden follte. Much dieses Geld beschaffte das gutgläubige aber sonst aufgewedte Mädchen im festen Bertrauen auf baldige Heirat. Wohl wunderte es sich bei den spärlichen Beluchen, daß B. nie die Uniform trug, doch nahm fie ohne weitere Bedenfen die faule Ausrede für wahr hin, ein solches Schmuckleid würde nur bei Festlichkeiten getragen. Mit der Zeit kam der geldbedürftige Liebhaber auf einen andern Gedanken. Er schwindelte dem Mädchen und den alten Leuten in Mölln vor, auf einem Schiff stehe eine Sopothek, und da der Besitzer Bankerott gemacht habe, bliebe ihm nichts anderes übrig, als das Schiff solange zu übernehmen, bis er es vorteilhaft verkaufen könne. Um das nötige Geld zu erlangen, ging das Mädchen selbst mit nach Mölln zu den alten Leuten, da B. es allein nicht bekom= men hatte. Da brauchte er weitere Moneten in beträchtlichem Maße zu den Stempelfosten usw. Die Geldgeber waren so-zuvorkommend, weil die Kontoristin die Braut ihres Sohnes war, der als Decoffizier im Ausland ftarb. Sie maren des= halb für das Wohlergehen des Mädchens so besorgt und glaubten auch, später alles wieder ersetzt zu bekommen. Da ging ihnen auf einmal der Unglücksstern auf. Es stellte sich heraus, daß der Angeklagte eine Braut in Danemark hatte, mit der er sich vermählte. Er tras nicht nur kurz vor, sondern auch nach der Heirat mit dem Opser zusammen und preste durch seine Schwindelei und den Hinweis auf baldige Heirat Geld aus ihm heraus, mit dem er sich gute Tage verschaffte. So gab das Mädchen ihre 400 Mark Ersparnisse hin und die Tagelöhnersleute ihre das ganze Leben hindurg mühsam er= lparte Altersversorgung im Betrage von mindestens 1600 Mf. Bei einer Auseinandersetzung wurde der saubere Patron gleich frech und behauptete, aus Hamburg Geld zu erwarten, dann werde sie dasjenige für die "Alte" jeden Tag erhalten tonnen. Sie sollte sich nur nicht unterstehen, an seine Mutter 311 Spreiben und ihn zu blamieren. Durch diesen Lumpenstreich ergeht es jezt den alten Leuten schr schlecht. Die 60jährige Brau erzählte vor Gericht, ihr Mann könne auch nur wenig arbeiten, und da er jest frank sei, müßten sie sich mit 6 Mark Krankengeld in der Woche durchschlagen. Wegen dieses Vor-salles wurde das Mädchen vom Elternhaus verstoßen. Dessen Gehalt ist natürlich nicht so bemessen, daß der Schaden davon geheilt werden tonte. Bom Gericht wurde das unerhörte Borgehen des Schwindlers, der drei Personen unglücklich gemacht hatte, gebrandmarkt. Es ging auch erheblich über den Anstrag des Staatsanwalts hinaus und erfannte auf 3½ Jahre Gesängnis. Beantragt waren 2 Jahre.

mh. Die Entwicklung der dentschen Literatur seit 1880. Vortragswesen der Oberschulbehörde. 3. Abend. In seinem gestrigen Vortrag streiste Herr Prof Anthes in mehr oder minder slüchtigen Umrissen die fernere Ausdehnung des Naturalismus. Das Hauptmannsche Drama "Bor Sonnensussgang" schaffte der neuen Ausdrucksform freie Bahn. Run stützte sich eine Hochstut von Werken auf den Marit, die in Form und Inhalt dem neuen Ziele zustrehten. Hauptmann

blieb aber immer ber Führer. Sein zweites Werk ist bas Familienbrama "Das Friedenssell" (1889). Wenn man in weitläufigem Begriffe von "Bor Sonnenaufgang" als ein Drama des Alkoholismus spricht, so kann man "Das Friebenssest" als ein Drama der Nervosität ansprechen. "Einsame Menschen" (1890) ist das dritte aus Hauptmanns Feder stammende Stück. In demselben interessiert ein Mensch, der seiner geistigen Beranlagung nach der neuen Zeit angehört, während sein Herz an die alte Welt gesesselt ift. Seine Eltern, die Darfteller der alten West, sind ftreng religiös und seine Fran ist sanft und hingebend. Jedoch fehlt seinem modern-materialistischem Geist die nötige Unregung. Durch das Auftreten einer russischen Studentin, die auf einem geistig hohen Niveau steht, tritt dann die Katastrophe ein. Der größte Burf auf naturalistischem Gebiete sind "Die Weber" 1892). In markanten Zügen schildert Sauptmann Gruppen hungriger und duster ausschender Weber. Das Sungerelend zeigt fich draftisch in einem fleinen Zwischenfall. Im Expeditionszimmer des Fabrikanten Dreifiger haben sich die Weber eingefunden, um für einen schäbigen Lohn ihre Arbeit abzuliefern. In das Zimmer tritt auch ein kleiner schwacher Anabe, seufzend unter der Last schwerer Barchenstilde, die er für die weitwohnenden Eltern herbeigeschleppt hat. Plöglich bricht er mit dem wimmern= den Rufe: "Mich bungert!" ohnmächtig zusammen. Die richtige Illustration gibt der herbeigeeilte Fabrikant, der in seiner "menschenfreundlichen" Weise Die Unvernunft ber Eltern nicht begreifen kann, dem Kinde eine folche Last aufzuhurden. — Nachdem im Jahre 1893 der "Biberpelz" erschienen war, mandte Sauptmann sich bem bistorischen Drama zu und verfilchte, es gaturalistisch zu gestalten und stellte 1895 den mit Mißersolg ausgenommenen "Florian Geper" fertig. Neben Hauptmann ist noch zu nennen Max Halbe mit dem größartig gelungenen Liebesdrama "Jugend" (1893), in dem die ganze Süßlichkeit und Wehnut seiner Lyrik zutage tritt. Der Dichter, der mit Sauptmann gegenwärtig barum wetteifert, die Ehre zu besigen, am meisten angeseindet zu werden, ist Bermann Sudermann. Alleidings ist es um letteren unheimlich still geworden. Es gibt nur noch wenig fachtundige Mritiker, die seine Größe preisen. Sudermann ift immerhin ein hochbegabter und genialer Erfasser bramatischer Stoffe und verifigt über bichterifche Qualitäten in hohem Mage, Das tann nicht bestritten werben, Aber er firebt allzu gierig nach Erfolg. Weiter fucht er mit ben fünfileriichen Grrungenschaften des Maturalismus, die alte Theatertechnik zu vereinigen. Bei ihm ift der gugere Effette bie Saupt-Dethalb vermißt man in feinen Studen sache. die Ticke und Echtheit. Bon ihm find u. a. "Heimat" (1898), "Codoms Ende" (1891), "Die Schmetterlingsichlacht" (1895). - Bum Schluffe erörterte ber Bortragende Die Entwicklung des naturalistischen Romans, mit der die Namen Kontane, Sohnren, Clara Viebig, Sudermann ("Frau Sorge") 2c. verbunden find.

Konkurseröffnung. Ueber den Nachlaß des am 9. Nosvember 1913 in Lübeck verstorbenen Gastwirts W. J. Chr. Denler ist am 24. Januar 1914, nachmittags 11/4 Uhr; das Konkursversahren eröffnet worden. Der Nechtsanwalt Dr. Hinrichsen in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

Jürstentum Lübeck. Die Demokratic eine polistische Notwendigkeit. Dieses. Thema wurde am Sonnsabend und Sonntag in drei Bolksversammlungen, die in Eutin, Schwartau und Stockelsdorf abgeshalten wurden, vom Reichstagsabgeordneten Genossen Peusschalten wurden, vom Reichstagsabgeordneten Genossen Peusschalten wurden, vom Reichstagsabgeordneten Genossen Peusschalten weis, daß die Entwickelung zur Demokratic auf sozialistischer Grundlage eine geschichtliche Notwendigkeit sei, daß auf der unermeßlichen Steigerung der Verkehrs- und Mitteilungsmittel unserer Zeit die Großproduktion sich ausbaue, mit der eine gleiche Entwickelung der großen demokratischen Organisationen Handsin-Hand gehe. Weder die Junker noch die Scharsmacher können diese Entwickelung aushalten. Darum müsse es sür seden Sozialdemokraten eine Lust und Freude sein, an dieser Entwickelung der Dinge als organisierter Mittämpfer teilzunehmen. Die Aussührungen des Reseenten sanden die lebhaste Justimmung der Versammelten. Die Werbearbeit für die Partei dürste ihre Früchte tragen.

k. Schwartan-Renjeseld. Einen Unterhaltungssabend von Schwartan und Renseseld im Gasthof Transvaal. Hierzu waren Eltern und Freunde der jungen Garde eingeladen und auch ziemlich zahlreich erschienen. Aurz vor Beginn des Unsterhaltungsabends erschien die Lübecker Jugend mit frohem Gesang auf dem Plan und unterstützte die Schwartauer recht tatkrästig. Es kamen ernste und heitere Stücke zum Teil recht vortresslich zum Bortrag. Die Borträge wie auch der musikaslische Teil des Programms wurden ausschließlich von Mitsgliedern der freien Jugend Lübecks und Schwartaus bestritzten. Der Jugendleiter sür Schwartau, Genosse F. Dietz, forsderte alle Anwesenden aus, mit dasür zu wirken, daß sich der Gedanke der freien Jugend immer mehr ausbreite. Nachdem dann zum Schluß ein gemeinsames Lied gesungen war, trennte man sich. Der Berlauf des Abends befriedigte allgemein.

Selmsborf. In einer gutbesüchten Protests versammlung reserierte am Sonnabend abend der Parteisetretär Kröger=Rostock über das Thema "Auf zum Kampf für das Koalitionstecht". Der Reserent ging aussührlich auf die Anschläge gegen das Koalitionsrecht ein und betonte die Notwendigkeit einer Versbesserung des Koalitionsrechts. Die befannte Resolution wurde einstimmig angenommen und an den deutschen Reichstag geschickt. Unter dem Hinweis, Mitglied der Gewerfsschaften und Partei zu werden und die Arbeiterpresse zu abonnieren wurde die imposante Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Hamburg. Die Hamburger Bark "Seestern" überfällig. Die Hamburger Bark "Seestern" der Ree-derei August Bolten, Wm. Millers Nachsolger, ist am 10. April von hier mit Ladung nach Australien abgegangen. Nachdem sie dort gelöscht war, ist sie nach Newcastle (New South Wales) gesegelt und hat von dort mit einer Ladung Steinkohlen die Reise nach Caleta Buena (Westfüste Süd-amerikas) angetreten. Die Absahrt ist am 26. Ottober von Newcastle ersolgt und bis jetzt ist das Schiff noch nicht gesehen noch gesprochen worden. Es ist also bis jest 90 Tage auf der Reise. Ein Schiff wie der "Seestern" macht diese Reise durch-schnittlich in 45 Tagen. Man ist der Ansicht, daß die Bark von einem Sturm, der in diesen Gemässern nichts Geltenes ist, überrascht wurde. Sie fann ihre Masten verloren haben und ist dann aus der Dampserverkehrsroute getrieben. Der Berfehr dorthin ist sowieso nicht besonders groß. Die Bark "Seestern" ist im Jahre 1892 auf der Werft von Blom u. Boß für die Reederei Theodor u. F. Eimbae erbaut worden. Sie ist im vorigen Jahre an die Reederei August Bolten verkaust worden. Jest macht sie die erste Reise sür diese Reederei. — Leiden Schiffbrüchiger. Die französische Bark "La Fontaine", am Mittwoch von Caleta Coloso in Queenstown angekommen, landete dort fechs Mann ber Besatung des unglüdlichen Schiffes "Dalgonar", dessen Besatung bis auf vier Mann von dem frangofischen Schiffe "Loire" gerettet wurde. Ein Teil der Geretteten mußte aber von der "Loire" auf das szanzösische Schiff "La Fontaine" übergeführt werden, da auf der "Loire" nicht für alle Leute Untertommen mar. Die in Queenstown gelandeten Leute berichten, daß das

Schiff 15 Tage von Callao unterwegs war, als schlechtes Wetter eintrat. Das Schiff rollte ichwer. Der Ballaft ging ilber und bas Schiff murbe auf die Seite geworfen. Berg: hohe Scen gingen über das Schiff hinweg. Der Kapitan beorderte, die Rettungsboote auszuseisen. Das erste Boot, mit einer Besatzung von sechs Mann, wurde beim Aussichen so fort zertrümmert und die Insassen wurz ben, in die See geschlendert. Dret von ihnen ertranten. Der Kapitän wurde über Bord gespült und von einer herabjallenden Spiere erichlagen. Dem zweiten Boot, ebenfalls mit sechs Mann, erging es ebenso wie bem ersten. Die Insassen fonnten sich aber alle wieder an Bord des Schiffes retten. Nahrungsmittel tonnten die Leute nicht bekommen, da alles Egbare durch das Seemaffer verdorben war. Auf die Notsignale tam das frangofische Schiff "Loire" herbei, dem es nach vieler Mühe gelang, ein Boot auszuschen und die noch übrigen 26 Mann zu retten.

Samburg. Raubmordversuch. Am Freitag abend verweilte ein Zimmergeselle N., der erst fürzlich nach Samburg zugereist war, in einer Wirtschaft an der Ede Louisenweg und Eiffestraße, die er bald nach 12 Uhr in Gemeinschaft eines Unbesannten verließ. Während er in der Nichtung nach dem Louisenweg fortging und die dortigen Anlagen betrat, erhielt er plöglich einen Schuß in die linke Schläse. Er wurde bewußtlos aufgefunden und dem St. Georger Krankenhause zugeführt, wo man zunächst annahm, es liege Selbst mord vor. Inzwischen haben sich aber Zeugen gesunden, die zu der fraglichen Zeit Hisseruse gehört haben. Auch haben Gäste in der Wirtschaft den Mann, der mit N. das Lokal versließ, beobachtet, wie er gelegentlich des Gesprächs des Zimmergesellen über seine Barmittel in Söhe von 30 Mt. auf sehteren große Obacht gab. Gestohlen ist dem Verletzen nichts.

Altona. Eisenbahnzusammen itoß. Am Sonnsabend übersuhr um 2,23 Uhr vormitags der Güterzug 8572 von Langenselde nach Neumünster das Einsahrtsignal des Bahnhoss Elmshorn und stieß auf den Schluß des Güterzuges 8552. Hierbei entgleisten drei Wagen und sperrten belde Hauptgeleise. Die Personenzüge 511 und 515 ab Elmshorn sielen aus und begannen in Lornesch. Der eingleisige Betrteb zwischen Elmshorn und Lornesch wurde um 6,5 Uhr mit dem Personenzug 1001 wieder ausgenommen. Der zweisleisige Bestrieb wurde um 8.10 Uhr vormittags mit dem Personenzug 206 wieder ausgenommen.

Riel Ein Opfer des Kadavergehorsams ist der Musketier Brandt der 10. Kompagnie des Regiments Mr. 85 geworden. Er hatte am 4. Dezember Stubendienft und foll dem mehrsach ergangenen Besehl des Stubenältesten. Mustetier Baftian, der mit Brandt in einem Jahrgang biente, Spudnapf und Kaffeetanne ju reinigen, nicht nachgekommen sein. Um 6. Dezember, morgens beim Auftehen, hattysich Brandt wieder hingelegt. Der Stubenälteste will ihni ber is johlen haben, aufzustehen. Als Brandt das nicht tat, riß der Stubenalteste ihm die Dede weg. Brandt sprang nun auf und riß die Decke wieder an sich. Dabei soll er den Stubenältesten vor die Bruft gestoßen haben. Brandt bestritt, absichtlich gestoßen zu haben. Er könnte den Stubenältesten höchstens beim Wegreißen der Decke berührt haben. Er habe den Stubeiältesten, ber ein Ramerad des gleichen Jahrganges mar, auch nicht als Vorgesetzten angesehen. Das Kriegsgericht der 18. Division aus Flensburg, das wegen dieser Sache in Kiel tagte, verurteilte Brandt wegen tatlichen Angriffs auf einen Borgesesten und Beharrens im Ungehorsam zu der hohen Strafe bon einem Jahr und einem Monat Gefängnis. — Besser erging es dem Torpedomaschinistenmaaten Schil's Ter. Dieser mar Stubenältester und hatte am 25. November

nach dem Abstagen, wo die Leute-zu Bett-gehen sollten, diese antreten und das Licht auslöschen lassen. Dann sieß er sie Schemelstrecken und Kniebenge machen. Zwei Mann, die es auscheinend nicht gut gemacht hatten, mußten sich dabet noch den Ueberzieher änziehen. Einen Mann warf er gegen das Spind und einen anderen schlug er mit dem Schemel gegen das Kinn, weil sie es nicht gut genug machten. Einige mußten ausscheiden, weil sie nicht mehr fonnten. Die ganze Prozedur dauerte dreiviertel Stunden und hörte erst auf, als der Untersossizier vom Dienst dazwischenkam. Die Leute verspürten noch Lage lang Schmerzen in Armen und Beinen. Während der Muskeiier Brand im obigen Fall sür einen leichten Stoß mehr als ein Jahr Gesängnis bekam, erhielt der Maat, der Untergebene dreiviertel Stunden lang triezte, vom Kriegsgesricht der ersten Marine-Inspektion wegen Mißhandlung und Anmahung von Beschlsgewalt nur vier Woch en Mitstellarrest.

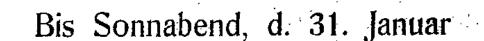
Schwerin. Die neue Junkerregierung. Wie befanntgegeben wird, ift der bisherige Justigminister Staats= rat Dr. Langfeld- zum Staatsminister und Prafidenten bes Staatsministerium ernannt worden. Er übernimmt bie Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des großherzoglichen Sauses und behält daneben das Ministerium der Justiz bei. Zum Finanzminister ist unter Besörderung zum Staatsrat der bisherige Geh. Kammerrat v. Blücher ernannt worden. Das Ministerium des Junern erhält der bisherige Amtshauptmann v. Meerheimb in Schwerin. Letterer ist. Vorstandsmitglied des konservativen Landesvereins für Mecklenburg. Mit diefer: Regelung ist eine Berichiebung in der Bermendung der einzelnen Ministerien erfolgt. Bisher war der Ministerprösident gleichzeitig auch Minister des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten und des großherzoglichen Hauses. — Die werte tätige Bevölkerung Medlenburgs hat von diesem Ministerium ebensowenig gutes zu erwarten wie von dem abgetakelten.

Theater und Musik.

Menes Stadttheater. In Webers Freischütz" sang am Sonnabend Fil. Steinweg die Agathe. Die junge Künstlerin, eine sehr sympathische Bühnenerscheinung, steht erft am Ansang ihrer Laufbahn. Ihre hübschen Stimmsmittel sind noch frisch und unverbraucht. Wenn auch eine gewisse Befangenheit ihrer Leutung anhastere, so zeigte diese doch Empsinden und gesangliches Ausdrucksvermögen und vernändige Behandlung des Dialogs. Das Engagement des Fil. Steinweg an unser Stadttheater scheint unter diesen Umständen empsehlenswert zu sein. Neubesetzt war noch die Partie des Exemiten mit Berrn Lehmann, dessen weicher Bariton hier bestens zur Geltung kan.

Der fliegende Dollander von Rich. Wagner ging am Sonntag abend in Szene. Herr de Garmozählt die Ettelrolle zu feinen benen Partien. Schmerz, Sehnsucht nach Erlösung und die Enttäuschung werden von ihm gestanglich und varuellerisch zu erschütternder Wiedergabe gesbracht. Auch die Senta der Frau Offenderg verdient hohes Lob. Die prachtvollen Stimmen dieser beiden ausgezeichneten Künüler vereinten sich im großen Duett des zweisten Aufzugs zur schöffen Parmonie. Herr Kavellmeiter Pferfer war der sichere und umsichtige Führer des "Hollanders". — Im ersten Aufzug ereignete sich eine kleine Schiffsfollision, die aber ohne weitere Folgen blieb. P. L.

Berantwortlich für die Rubrit "Lübed und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artifel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Irhalt Johannes Stelling. Werleger: Th. Shwark Drud: Friedr. Weger & Co. Sämtlich in Lübed.







Aufsehen erregenden Preisen

verkauft. Tausende Reste sind in allen Abteilungen übersichtlich auf Extratischen ausgelegt.

Damen-Konfektion.

Ein	Restposten	Schwarze Paletots, halbschweres Tuch, regulär 32.00 1400
Ein	Restposten	Backlisch-Paletots, marine und farbig, regulär 11.25—24.00 500
Ein	Restposten	Krimmer-Paletots, schwarz und farbig, regulär 48.00 1500
Ein	Restposten	Astrachan-Paletots, Mohair, verschiedene Längen, . regulär 25.50 1500
En	Restposten	Samt-Mäntel lange Form, mit Tressengarnitur Jetzt 2000
Ein	Restposten	Abend-Mäntel, Flausch, in neuen Farben, regulär 15.00-19.00 1000
Em	Resiposien	Sommer-Mäntel, modefarbig mit Seidenbesatz, regulär 17.00-40.00 950
Ein	Restposten	Sport-Jacken, lesche Fassons, neue Farben, regulär 20.00 1200
Ein	Restposten	Backlisch-Kostume, halbschw., engl. gem. Stoffe, regul. 24.00—30.00 800
Ein	Restpesten	Damen-Kostume, halbschw. Stoffe engl. Art, regulär 32.00—35.00 1000
		Winter-Kostüme, marine Schleisenstoff u. Cheviot, regul. 45.00-53.00 2800
		Winter-Kostüme, farbige Cheviots u. Schleisenstoffe, reg. 44.00-60.00 2800
Ein	Resiposten	Wasch-Kostüme, Leinen, Frotté, Cotelé etc., regulär 24.00—30.00 900
		Damen-Kleider, moderne Wollstoffe, regulär 30.00-55.00 2000
		Kostüm-Röcke solide gestreifte Stoffe, regulär 15.00 350

Galanterie

568

Große Restbestände in

Avisätzen, Vasen, Schalen, Figuren, Uhren etc.

Stelk 75 % Stelk 1.85 Stelk 2.95

Portemonnaies

Große Restbestände, enorm billig, zum
Aussuchen:
Serie I Serie II Serie III

Stek. 65% Stek. 95% Stek. 1.45

Leibwäsche

jede Rücksicht auf den früheren, weit höheren Wert, zu

Die noch vorhandenen Restbestände zum Teil leicht angestäubt, als: Damen-Hemden, Beinkleider, Nachthemden, u. Jacken, Stickerei- u. Spitzenröcke, Untertaillen, Herren-Tag- u. Nachthemden, Kinderhemden, Kinderbeinkleider, Russenkiffel u. Babyartikel sind nochmals im Preise erheblich ermäßigt, daher ganz bedeutend unter Preis.

Schürzen

Ein Rest- posten	Hausschürzen la. G	Gingham,	volle 125
Ein Rest- posten	Damen-Blusensch Gingham mit Bordürenbesatz	ürzet	95%
Ein Rest- posten	DamKleidRefo Gingham mit Bordenbesatz	Serie I	Serie II
		954	1.25
Ein Rest- posten	Damen-Tändelsch farbig Satin, ohne Träger	ürzen	75%
	Damen-Tändelsch farbig Salin, mit Trägern		

Damen-Handtaschen

45	75 _{&}	125	215	295	350	<u>4</u> 25	525
Serie I	П	111	·IV	V	, VI	VII	VIII
Große	e Restpo	sten, b	edeutend	unter	Preis,	zum Aussi	achen

Verschiedene Restposten in Ballschuhen

Atlas-Salonschuhe in allen Farben regulär 6.50	350	Bronce-Salonschuhe mit Perlstickerei regulär 10.50 jetzt	4^{50}
Gold- u. Silber-Salonschuhe regulär 12.50 jetzt	450	Lack-Salonschuhe regulär 8.50 jetzt	4^{50}

Verschiedene Restposten in Promenadenschuhen

Lack-Knonfschuh mit Stoffeinsatz	4 50	Lack-Knopfschuh mit Leder-Einsatz regulär 8.00 jetzt	4 50
Knowiechnia I	450	Tools Decomposition regular 8.00	T (95
MINOPISCHEM, ganz Lack regular 9.50 jetzt	400	Lack-Promenadenschuh regulär 12.50 jetzt	0^{23}

Verschiedene Restposten in Damen- u. Herren-Stiefel

				2011011 -010101	
Damen-Schnürstiefel	Rindbox-Boxkalf regular 8.75	6^{25}	Herren-Schnürstiefel	Rindbox, starker Strapazierstiefel	7^{90}
Damen-Schnürstiefel	Chevreau mit Lackkappe, Goodyear-Welt regular 12.50 jetzt	775	Herren-Schnürstiefel	Chevreau mit Lackkappe, Goodyear-Welt regulär 14.50	800

Rudolph Karstadt.

Deutscher Reichstag.

Driginalbericht bes "Lübeder Boltsboten".

Berlin, ben 24. Januar 1914. 199. Sigung. Bormittags 10 Uhr.

Um Bundesratstifch: Niemand.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der ver-schledenen Anträge über die Besugnisse der bewassneten Macht. Die Argg. Ablaß und Genoffen beantragen Annahme

eines Geleges, das diese Materie regelt. § 1 bestimmt, "die bewaffnete Macht kann zur Untersbrikkung i merer Unruhen nur auf Ersuchen der zuständigen Bivilbegirde verwendet werben. Die Falle, in denen ein folches Ersuchen zulässig ist, und die Formen, in denen es zu ersfolgen hat, bestimmt der Bundesrat."

§ 2. "Unberührt bleibt das Recht der bewaffneten Macht, bie Ausübung ihrer dienfilichen Tätigkeit gegen Angriffe und

Störungen gu ichüten.

Im § 3 ist weiter bestimmt, daß auch in diesen Fällen, abgesehen vom Falle ber Notwehr, der Gebrauch der Waffe nur unter beftimmten Ilmftanben geffattet ift.

§ 4 fagt dann, daß die Bestimmungen über ben Belage= rungszustand durch dies Geset nicht berührt werden.

Der Antrag Delfor (Eff.) und Gen. ersucht den Reichstangler, haldigft einen Gesetzentwurf einzubringen, ber bie Befugnis ber bewaffneten Macht zur Ausübung ber staatlichen Zwangsgewalt für bas Reich einheitlich regelt und ber Rechtsauffassung Geltung verschafft, bag bas Militar nur auf Requisition ber Bivilbeborbe gu polizeilichen 3meden verwendet werden darf.

Die Abgg. Albrecht (SD.) und Gen. verlangen Auf-hebung ber Militärgerichtsbarkeit und Untersiellung der Angehörigen des Militars und der Marine unter die burgerliche Strafgerichtsbarkeit.

Der Antrag Baffermann (RD.) und Gen, lautet: Der Reichstag nimmt davon Kenntnis, daß eine Nachprüfung ber Dienstvorschrift über ben Waffengebrauch des Militärs bom Jahre 1899 angeordnet worden ift, nachdem fich bei den füngffen Ereigniffen in Babern 3meifel baran ergeben haben, ob diese Borfdriften Befugnisse ber Bivil- und Militarbehörven richtig abgrenzt. Der Reichstag ersucht den Reichstangter, bas Ergebnis diefer Rachprufung baldigft bem Reichstag befannt zu geben."

Der Antrag Dr. Spahn (3.) ersucht den Reichstanzler, bei ben verblindeten Regierungen dabin ju wirken, bag bie Boraussetzungen für bas Ginschreiten des Militars in polizeilichen Angelegenheiten übereinstimmend in einer die Gelbständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise geregelt werden.

Dr. Miller = Meiningen (Bp.) beantragt, die Antrage bes Zentrums und ber Nationalliberalen sofort anzunehmen, und die übrigen an eine Kommission von 21 Mitgliedern gu perweisen. Bei der Behandlung, die die Resolutionen des Reichstages vom Bundesrat ersahren, darf man sich mit Replutionen nicht begnügen. Reine Partei, die etwas auf sich hölt, kann biese fortgesetzte Kette von Provokationen ruhig ertragen. (Lebh. Beifall links und im Zentr.) Durch die Antrage soll der Friede zwischen Kommandogewalt und Bolt, zwischen Militär und Zivil wieder hergestellt werden, sie zeis gen den einzigen Weg, wie solche Erzesse, wie diese Reuterei, aus der Welt zu schaffen sind. (Bravo! bei der Bp.)

Fehrenbach (3.) schließt sich dem Antrag des Bor-tedners an. Zu unserem Antrag hat der Reichstanzler ja im allgemeinen eine zustimmende Erklärung abgegeben. Aber dugemeinen eine zustimmende Ertiatung avgegeden. Abet der Abg. Müller hat recht, angesichts der Erfahrungen, die wir mit Resolutionen gemacht haben, müssen wir den Willen des Reichstags in starter Weise zum Ausdruck bringen, um dadurch eine Einwirkung auf den Willen der Regierung auszuüben. Der Sinn unseres Antroges ist, daß die partikularzachtschaft Wegelung auch in Kronkon in erfolgt wie sie in rechtliche Regelung auch in Prougen jo erfolgt, wie sie in

Bayern. Württemberg und Boben erfolgt ift, auch wir wollen, bag nur auf Requisition ber Zivilbehörden bas Militär zu polizeilichen Zweden herangezogen mirb.

Haafe (SD.): Bereits bei der Beratung der Militär-porlage haben wir wiederholt betont, daß die Zusagen seitens der Militärverwaltung nicht würden gehalten werden, wenn nicht an Stelle von Resolutionen die Anträge in die Militär= porlage hineingearbeitet werden. (Gehr richtig! bei ben Gog.) Herrn Müllers scharfe Worte bedeuten garnichts, wenn das hinter nicht eine Tat steht. Das die Regierung, die bisher ben Reichstag mißhandelt hat, ihm auch gegenwärtig die stärkste Misachtung entgegenbringt, beweisen die leeren Banke des Bundesratstisches. (Lebh. Sehr richtig!) Aus dieser Tatsache allein muffie der Reichstag den Schluß ziehen, nun seine ganze Macht der Regierung zu zeigen. Wir werden ab-warten, wie die bürgerlichen Parteien auch nach diesen Tußtritten fich der Regierung gegenüber verhalten werden. (Brasident Kämps: Sie dürfen nicht sagen, daß die Regierung dem Neichstag Fußtritte versett! Ich ruse Sie zur Ordnung.) Der Zentrumsantrag besagt ja sehr wenig zegenüber den ungeheuerlichen Rechtsbrüchen, die vorgekommen sind. Aber nach der Erklärung des Abg. Fehrenbach tragen wir keine Bedenken, den Antrag anzunehmen. Der Antrag Bassermann ist ja fast garnichts. Aber es liegt keine Beranlassung vor, ihn abzulehnen. Unser Antrag ist gestern bereits ausgiebig begründet worden. Der Neichskanzler sagte aus sehr durchsichtigen Gründen, der Antrag sei an sich schon eine revolutio-näre Lat. Bon seinem Standpunft aus ist es verständlich, baß er die Angriffe von sich auf die Sozialdemokraten abzulenten fucht. Unfer Untrag ift oft genug gestellt worden, wic find bereif, in der Kommiffion über die Einzelheiten naber gu sprechen und schließen uns daher dem Antrag auf Kommissions= beratung en. (Beifall bei den Sog.)

Sauß (Elf.): Rach elfässischem Recht darf das Milli-tär nur auf Berlangen des Bürgermeisters einschreiten, und mit Bedauern haben wir konstatieren muffen, daß dieser Rechtsboden verlassen worden ift. Es darf im Elfaß neben bem Landesrecht nur Reichsrecht geben, nicht noch ein befonberes preußisches, bayerisches, württembergisches Recht für bas Militär, auch das Militär muß das Reichs- und Landesrecht respettieren. Dem Antrag auf Kommissionsberatung ichließen wir uns an.

Baffermann (ML.): Unfer Untrag fpricht für fich sclbst. Auch der Berr Reichskanzler ging ja davon aus, bag Eingriffe bes Militars im allgemeinen nur auf Beranlaffung ber Zivilbehörden zulässig find, daß es aber auch Ausnahmes falle davon gibt.

Die Anträge des Zentrums und der Nationalliberalen werden gegen die Stimmen ber Rechten angenommen, die übrigen Anträge werden einer Kommission von 21 Mitgliebern überwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Rächste Sigung: Mittwoch 2 Uhr. (Ctatsberatung bes Neichsamts des Innern.) Schluß 11 Uhr.

Die preußischen Agrarier

fürchten, daß ihnen durch die Preußenbundelei der Hafer verhagelt werden könnte, und sie kegeben sich deshalb beizeiten auf die Netirade. In der "Deutschen Tages-zeitung" entledigt sich der politische Redalitur des ihm sicher von der Bundesleitung gewordenzu Austrages, der außerpreußischen Oeffentlichkeit liar zu machen, daß der Bund der Landwirte gar nichts mit dem bornierten Stochreußentum zu tun habe, des auf bem Preugentag in Berlin in die Erscheinung getreten if. Als Schwurzeuge wird charafteristischerweise der Korrespondent der ultramontanen "Kölnischen Bolkszeitung" herangehott, ber seinem Blatte geschrieben hat:

"Geschickt sproch der Führer des Bundes der Landwirte, Roeside, dessen Ausführungen manche Spike gegen die Uebertreibungen seiner Borredner enthielten.

Diesem Zeugnis aus befreundetem Zentrumsmunde

fügt die "Deutsche Tageszeitung" dann hinzu: "Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob Herr Dr. Roefide polemische Absichten mit seinen Ausführungen verfolgt habe; jedenfalls hat er sich aber genau so ausgesprochen, wie er es von vornherein beabsichtigt hatte und wie es dem stets betätigten Standpunfte bes Bundes der Landwirte entspricht. Wir heben nochmals hervor, daß herr Dr. Roefide ausgeführt hat, er begrüße die Gründung eines Preugenbundes in der gleichen Weise, wie er die Gründung entsprechender Bereine in anderen Bundesstaaten begrüßen würde; benn der Bund der Landwirte lege das größte Gewicht auf die Erhaltung der Selbständigkeit und Eigenart aller deutschen Staaten und Stämme. Es ist banach wohl einwandsfrei festzustellen, daß der Führer des Bundes der Landwirte in teiner Beise für preußischen Partifularismus, sondern vielmehr für einen gefunden Foderalismus in Deutschland eingetreten ist.

Das ist auch unser Standpuntt. Wir denken gar nicht daran, uns jedes Wort, das aufdem Preu-Bentag fiel, zu eigen zu machen, oder auch nur gewisse Ausfälle quentschuldigen."

Im schroffen Gegensatz du dieser Abschüttelung bes Preußentages steht bann wieder der Schlug des Artitels, der offenbar den Zweck hat, auch die Preußen bem Bunde gewogen zu erhalten. Die "Deutsche Tageszeitung" importiert der Leitung des Preugenbundes, daß ihr Standpuntt gang ber gleiche wie der der "Deutschen Tagesatg." fei. Und dann tommt eine Lobeshymne auf die preußische Eigenart und das starke Preußen, das allezeit das Rud= grat des Reiches bilben muffe. Beruhigt legt bann ber bündlerische Redatteur die Feder aus der hand in ber Ueberzeugung, daß er es allen Teilen recht gemacht hat und der Bund der Brotverteuerer feinen Schaden erleiden werde. Ob es dennoch nicht anders fommt und ob die Süddeutschen nicht noch mehr wie bisher schon ben Agrariern Sahnscher und Roesidescher Observanz den Ruden fehren werden?

Aus der Partei.

Der holländische Parteivorstand hat, um die mehr als 10 000 neuen Mitglieder, die sich im letten Jahre der Partet angeschlossen haben, theoretisch zu schulen, eine allgemeine Vortragstournee geplant. Eine ganze Reihe der besten rednerischen Kräfte sollen in seinem Auftrage besonders in ben tleineren Orten, wo man sonst schwerlich zu intensiver theoretischer Schulung tommt, Bortrage über das Parteiprogramm oder über Teilfragen des Programms halten. Um ben Plan noch beffer zu fordern, trägt der Parteivorstand bie Balfte ber Kosten und übernimmt eine sonst in der holländischen Partet nicht übliche kleine Honorierung der Bortragenden auf seine Rechnung. In dieser Weise hofft man, aus den neugewonne-nen Mitgliedern auch tüchtige, den Ansorderungen des Kampics gewachsene Genoffen zu machen.

Der Generalrat der beigischen Arbeiterpartei hat bie Tagesordnung für ben zu Duern fiatifindenden Kongreft feft gelegt. Zugleich berict er bie Sagungen des fürglich gesichaffenen Ausschuffes für soziale Erziehung. Die Sagungen find angenommen worden. Der Ausschuß wird erganzt burch einen Delegierten des Fabrifanten Colvan, bes Spenders ber großen Grziehungsfriftung und die Genoffen Bandervelbe und Banderemiffen. — Der neue Husichuf wird feinen Gig

Die Honoratiorentochter.

Cine Ergählung von Comund Soefer.

(32. Fortsehung.)

Er war schön, wie er so sprach, es bliste neben dem Ernst auch eine Kraft aus dem klar blickenden grauen Auge, die den Zuhörern die Sorge sern rücke und sie sost mit Bertrauen den serneren Mitteilungen entgegen sehen ließ. Ein Mensch, wie der da vor ihnen, war noch nicht am Unterliegen — er stand dem Geschick.

"Und nun hört zu!" sagte er nach einer Bause. "Dir, Bapa, habe ich Andentungen gemacht, wie ich neusich nur konnte. Jeht kann ich Gewisheit geben. Sinterher wollen wir beraten." Und darauf erzählte er, was wir hier den Lesern aussührlicher mitteilen müssen, als er es den Seinen pegenüber nötig hatte.

pegenüber nötig hatte. Der Abvokat hatte von seinem Borgänger unter anderen fortlaufenden und fehr einträglichen Geschäften auch die Berwaltung eines außerordentlich bedeutenden Bermögens übernommen, welches durch ganz besondere Verhältnisse schon eine geraume Zeit lang gewissermaßen herrenlos war. Eine adelige Famisie, welche in der Nachbarschaft der Stadt einen großen Güter-Komplex besessen, war vor etwa fünfunddreissig Jahren in der männlichen Linie überraschend schnell erstellen. loschen. Dem fräftigen Voter war wenige Tage später auch der einzige, kaum ein Jahr alte Sohn in den Tod gesolgt, und es blieben nur die vermögenslose Witwe und zwei bereits erwachsene Töchter erfter Che übrig, beren Unsprüche an die vaterliche Erbichaft jum mindesten gar zweiselhaft waren. Die Güter waren fast ohne Ausnahme Lehn gewesen, und zwar hatten sie ursprünglich unter der Oberherrschaft eines der alten Ritterorden gestanden, welcher freilich, obgleich er nominell noch bestand, längst seine Ansprüche mehr auf diesen Besit oder auch nur auf die alten sehnsherrlichen Rechte erhoben hatte, zumal er in dem Reiche, dem diese Provinz angehörte, überhaupt schon lange saktisch ausgehoben war. Es gab überdies Urfunden, welche die Güter von allen Ansprüchen Fremder freizusprechen und sede Lehnsnerhinds Ansprüchen Fremder stertunden, weiche die Vehnsverbinds-Ichkeit aufzuheben schienen. Allein, wie das so geht, die Ausdrücke derselben, welche sich hierauf bezogen, wuren wenigstens dunkel genug, um den wirklichen und richtigen Sachverhalt zweiselhast erscheinen zu lassen. Da nun noch obendrein, wie schon bemerkt, der Güter-Komplex ein größer und das dadurch benselben repräsentierte Vermögen eines der bedeutendsten des ganzon Rolkog mar so orlotte man das

Fistus des Staates, bem die Proving angehörte, von bem ! besjenigen Reiches, welches vordem bieje Gegenden umfagte, von dem Meister des Ritterordens, von sogenannten Lehnsvettern in mehreren Linien, endlich von den hinterlaffenen Tüchtern des letten Befigers.

Töchtern des letzten Besitzers.

Diese Prozesse schleppten sich nun, wie gleichsalls erwähnt, schon an die dreißig und mehr Jehre sort, mit endslosen Zwischensällen, Schläunen und Weitläusigkeiten, und erst seit kurzer Zeit hatte Wehrmann, der Rechtsanwalt der beiden noch lebenden, inzwischen auch längst verheirateten Töchter, die Aussicht auf ein seinen Alientinnen günstiges Ende gewonnen. Die ganze Sache wurde dadurch noch seltssaner, daß die Ansprüche der beiden Töchter selbst dem Gesticht gewichtig genug erschienen waren, um sie nicht völlig aus dem Besitz, wenigstens nicht aus der Verwaltung dessleiben, zu verdrängen. Ihr Geschäftssührer behielt, natürlich unter Aussicht der Oberbehörde, diese Berwaltung und die Entscheidung über die Anlage der großen Revenuen, von denen den Schwestern disher nur ein sehr geringer Teil zusgesianden war. Natürsich war auch dies auf Richard Wehrsmann übergegangen, und hier war der Punkt, wo er plösslich in mehr als Berlegenheit kam.

Die großen, jährlich jälligen und jährlich steigenden

Die großen, jährlich jälligen und jährlich steigenden Kapitalien waren früher teils in Sanken niedergelegt, teils in Privathände gekommen, wo sie die größtmögliche Sichersheit hatten. Bei bem in den langen Friedensjahren anges madfenen Gelbreichtum wurde es indeffen von Jahr gu Jahr schwieriger, jene Gelder mit voller Sicherheit und gu munichenswerten Prozenten anzulegen, und nach dem Schwindel, der Deutschland im Jahre 1848 ersaßte, stellte fich, in diesen Gegenden wenigstens, bas höchst bemerkenswerte Resultat heraus, daß fast jedermann nicht nur Geld in Ueberfluß befigen wollte, sondern auch entschieden die Annahme fremder Kapitalien ablehnte, set cs, weil er wirklich derselben nicht benötigt war, sei es, weil er weder seine Geschäfte auszudeh-nen, noch eine Berantwortung für anderer Sigentum angunehmen vermochte.

Genug, Richard hatte gleich von Uebernahme der Geschäfte im Beginn des Jahres 1848 an mit Schwierigseiten zu tämpfen, von denen sein Vorgünger nichts gewußt hatte, und diese Schwierigseiten waren in den drei seitdem verzisosienen Jahren noch gestiegen. Er hatte sich daher wahrhast glücklich gefühlt, als sich ihm vor anderthalb Jahr eine Gezlegenheit darbot, die überstüssigen Gelder anscheinend mit größter Sicherheit und so vorteilhast wie möglich unterzuschringen

ein herr Seemann ploglich aus den beschränktesten Berhältnissen seiner früheren Stellung als Bachter eines nicht eine mal bedeutenden Guts hervorgetan und sich im Besitz großer Reichtümer gezeigt. Sie stammten von einer Erbschaft her, die ihm unvermutet zugefallen sein sollte, und da der Mann allen Zuständigen einen Einblick in diese Serhältnisse gewährte, so hatte fich nirgends ein ernstlicher Zweisel an der Wahrheit ber Sache erhoben. Der Mann Senugte bas Bermogen zur Erwerbung eines großen Grundbefiges, auf bem er, was gleichfalls fest stand, feine irgendwie nennenswerten Schulden haften ließ. Er galt bei boch und gering für einen Schulden haften ließ. Er galt bei hoch und gering für einen Ehrenmann ersten Ranges, einen schlichten Menschen, der sich nichts weniger als übermütig zeigte, seit er zu Vermögen getommen, sondern mit den Seinen in ruhiger, anständiger, gegen früher wenig veränderter Weise sortlebte und seine bedeutenden Einnahmen auf die Verbesserung des Vesitzes verwandte. Von Pruntincht oder auch nur in solchen Verhältnissen sehr ertlärlichem und herzebrachtem Auswand hatte Wehrmann, da er ihn in seinem Daheim Geschäfte halber besuchte, nie etwas gemerkt, und eben so wenig wußten die Rachbarn davon, bei denen er im Gegenteil eher als ein zu genauer Mann genannt wurde. der im gus der Enge Bu genauer Mann genannt wurde, ber fich aus ber Enge seines früheren Lebens noch nicht heraus getraute.

Richard konnte selbst dies nicht sinden, glaubte derartige Alengerungen nach allem, was er jah, vielmehr nur berporgerufen durch den in folden Berhaltniffen fehr gewöhn= lichen leisen Reid oder burch bas eben jo gewöhnliche und eben so leise Miswollen der anderen, meistens adeligen Grundbesitzer, welche diesen neuen Besitz so plötzlich mitten zwischen ihren Gütern gegründet und fast zugleich auch den ihren weit überflügeln saben. Man sebte im Saufe einfach, aber auftändig, wiederholen wir, und wo eine Ausgabe gu öffentlichen, milden und frommen 3meden von dem neuen Gutsherrn verlangt wurde, tat er stets, und zwar auf die einsachste Weise von der Welt, weit über dieses Berlangen hinaus. Das geftand ihm die öffentliche Stimme auch gu. und da er außerdem auch im geheimen, in seinen Privatund da er außerdem auch im geheimen, in seinen Privatverhältnissen, wolltätig war, so stand er in großer Achtung
und war im ganzen selbst bei denen angesehen, sa, beliebt,
welche seine oben erwähnte Ausstellung zu machen pilegten.
Seemann galt zwar nicht sür einen Anhänger der damals
gewalitg anstauchenden pietistischen Kichtung, aber er war
ein frommer Mann, der sür sich und die Seinen nicht nur
auf fleißigen Kirchenbesuch und strenge Beobachtung aller
änßeren firchlichen Gebräuche hielt, sondern auch das ganze
Tagesleben seiner Kamilie und seiner Gubrangebörigen so bedeutendsten des ganzen Relches war, so erlebte man das bringen.

Selten der Bestg in Anspruch genommen wurde — von dem ten dem ten Provinz, state sich sein Anspruch genommen wurde — von dem ten Provinz, state sich sein Anspruch genommen wurde — von dem in Bruffel haben. Er foll ben 3med haben, Gesegentwurfe ju studieren und vorzubereiten, sowie ben fogialiftischen Deputierten Material für Die Diefustionen zu verschaffen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die gelben Bader petitionieren gegen ben Inheing. Bu ben ungabligen Diebeitrachtigkeiten, Die fich bie meifter. treuen Bäckergesellen bei Streits und Lobnbewegungen leifteten, kommt ein neuer Verrat hinzu. An ben Reichstag murde eine Petition eingereicht, in ber erlucht mirb, ber von der gewerkichaftlichen Organisation por Jahresfrist eins gereichten Betition auf Erlaß einer gesetzlichen Bestimmung gur Durchführung ber fechetätigen Arbeitemoche in ben Badereien und Ronditoreien nicht stattzugeben. Die Gelben wünschen nämlich ein zweiundzwanzigstündiges Bacoerbot an ben Conntagen und begründen ihr Geluch damit, bag für die Durchführung bes Rubetages nicht die notwendigen Arbeitefrafte (!) porhanden feien. Im übrigen glauben Die Gelben ihrer Eingabe gang besonderen Rachbruck baburch gu verleihen, indem fie in ber hanebuchenften Beife über Die Konsumdereine bom Leder Bieben. Bei gefenlicher Durchführung ber gelben Forberung wurden die Beichäftigten in ben Badereien . ib Kenditoreien nicht eine einzige Grunde an Arbeitszeitverfirsung in der Woche eireichen. Der Mrs beiterausfall burch eine foide verlangerte Conntagerube mußte an den Montagen wieder nachgeholt werden bei einer 16: und noch mehrnundigen Arbeitegeit. Den Rugen allem wurden die Unternehmer tragen. Die Bention mird baber auch von ben Unternehmern veranlagt worden fein, benn für fo bumm fann auch nicht ber ruchtlandigite Arbeiter gehalten werden, dag er den Besettgeber bittet, icm feine Lebenshaltung au verschlechtein. Der find unter ben gelben Badergeiellen folche komite Kange?

Arbeitsverbefferungen der städtischen Arbeiter. In der Sigung der Gemeindevertretung Treptow = Berlin gelangte eine neue Arbeitsordnung für die Gemeindearbeiter jur Annahme. Die neue Arbeitsordnung bringt als wesentlicht eBerbessezung die neunftundige, an Stelle ber bisher zehnstündigen Arbeitszeit. Ueberftunden follen in Zufunft mit 20 Prozent Aufschlag bezahlt werden. Bei militärischen Uebungen wird der Lohn weitergezahlt. Nach der Lohn= tabelle erhalten in Jufunst Straßenreiniger und Friedhoss-arbeiter 27 Mf. Ansangslohn, steigend bis 34 Mf. pro Woase, Kanalisationsarbeiter 28,50 Mf. Ansangssohn, steigend bis 36 Mf. Sommerursaub wird gewährt nach einem Jahre die Tage, nach drei Jahren sünf Tage, nach fünf Jahren sieben Tage. Ferner soll durchgängig Dienste bezw. Arbeitszieben geliehen werden. Jur Bertretung der Arbeiterzinteressen soll ein aus sünf Mitgliedern bestehender Arbeiterzunsschuß gewählt werden. Durch den Beschluß ist ein Teil vor Jahresfrist gesiellter Anträge der Arbeiter erfüllt worden. Moitere Verbeiter Anträge der Arbeiter erfüllt worden. Weitere Berbefferungsanträge ber fozigidemotratischen Bertreter wurden abgelehnt, ebenso auch Berschlechterungs-enträge, die von bürgerlicher Seite gestellt waren. — In Lichten berg = Berlin baben Die Untrage der Rammereiatheiter auf Erlaß einer Arbeitsordnung und Einsetzung eines Arbeiterausschussen noch jahrelangen Beratungen endsich die Zustimmung des Magistrats gefunden. Nach der Ar-beitsordnung beträgt die generelle Arbeitszeit 9 Stunden, am Sonnabend 814 Stunden und an Tagen vor hohen Festen 713 Stunden unter Fortfall der Belperpause. Die Löhne berragen für ungelernte Arbeiter 4,25 Mi., nach einem Jahre 4,50 Mt. pro Tag. Ueberftunden werden mit 25 Prozent Ausschlag, Ractarbeit, das heift die Arbeit von 8 Uhr abends an, mit 50 Prozent Aussallag bezahlt. Im Erkranstungsfalle wird den Aracitern die Disseruz zwischen Lohn und Krankengeld auf 26 Wachen gewährt. Den seit mindes pens einem Jahre im Dienste ber Stadt stehenden Arbeitern wicd, sofern sie Angehörige zu unterhalten haben, bei milistörischen Urbungen der volle Lohn abzüglich des Soldes und der Reichsunterfrüzung gezahlt. Nach einjähriger Dienstzeit erhalten Finenarbeiser vier Tage, Außenarbeiser nach drei Jahren vier Tage Urlaub. Nach jünisähriger Diensizeit be-trägt ber Urlaub allgemein zehn Tage. Bei Vollendung des 25. Diensighres soll der Arbeiter 100 Mt. erhalten. Auf Smad der Gemeindeabschstuffe wird Ruhegeld und Hinterbliebenenverforgung gewährt und zwar nach 10jähriger Dienlizeit 3314 Prozent des Durchlonittslohnes, steigend dis 75 Prozent. In einem besonderen Reglement werden die Behimmungen über die Wahl und Jusammensehung des Ar-beiterausschusses behandelt. Die Arbeitsordnung wie auch das Reglement jür den Arbeiterausschuf berückschigt zum großen Teile die Anträge der Arbeiter. In Lichtenberg sind zirfa 95 Prozent aller padtischen Arbeiter organisiert. Ebenh beitzt die harke sozialdemokratischen Fraktion einen bedeu-

tenden Ginfluß. Diesen beiden Faktoren dürfte der Erfolg zuzuschreiben sein. Flucht aus bem Lager ber B. B. G. Wir erhalten mit

ber Bitte um Beröffentlichung folgende Bufchrift:

"Erllärung. Seit vielen Jahren bin ich in ber Druderei ber P. K. S. in Kattowitz als Faktor tätig und gehörte auch in letzter Zeit dem Borstand der E. B. S. an. Ich habe geglaubt, daß durch die B. B. S. das polnisch sprechende Proletariat ichneller für den Sozialismus gewonnen werden fonnte.

Doch dieser Glaube war irrig. Imar habe ich auf dem Parteitage der P. P. S. in Oswiccim, unter dem Druck der Verhältnisse, für den politischen und gewertschaftlichen Separatismus gestimmt. Bon Tag gu Tag aber ift mir immer flarer geworden, daß das die unglücklichste Handlung meines Lebens war. Ich habe mich überzeugt, daß diese Gründung nur den Ehrgeiz einzelner Personen befriedigen und die gewertschaftliche wie politische Arbeiterbewegung ichabigen foff!

Ich sehe mich beshalb gezwungen, mein Vorstandsamt (Kassierer) niederzulegen, aus ber P. P. S. auszutreten und alle Arbeiter vor dem politischen und gewertschaftlichen Separatismus ju marnen. Ich fordere alle Arbeiter auf, welche noch in der B. B. G. ihr Beil erbliden, meinem Beispiel zu folgen. Kattowitz, den 22. Januar 1914.

Emanuel Suting."

Diese Erklärung ist recht interessant. Genosse Suttun sagt uns aus persönlicher Kenntnis der Dinge, daß es sich bei ber Gefindung der separatistischen Gewerkschaft nicht um die Versechtung einer Sache, einer Idee, handelt, sondern um die Befriedigung des persönlichen Shrgeizes einzelner Personen. Genosse Huttny sast im Vorstand, wo die separatistisschen Pläne geschmiedet wurden und weiß es darum genau. Das macht feine Erflärung wertvoll.

Lohnbewegungen im Schneibergewerbe. Bom Berband ber Schneiber find dem Unternehmerverband am 1. Dezember 1913 die Tarifverträge der Herrenmaße, Damens und Unisormschneiderei in solgenden Städten gekündige worden: Berlin (Unisormschneiderei), Blankenburg, Braun-schweig (Damenschneiderei), Kassel, Koburg, Köln a. Rh., Kottbus, Danzig, Darmstadt, Dresden (Damenschneiderei), Duffeldorf (Damenschneiderei). Elberfeld-Barmen, Erfurt, Erlangen, Eldwege, Frantfurt a. M., Freiburg i. Br., Fürth Erlangen, Schwege, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Fürth i. B., Gründ, Görlitz, Greiz, Herne, Hildesheim, Izehoe, Jena, Kiel, Kissingen, Königsberg i. Br., Köslin, Leipzig, Ludwigshasen, Lüneburg, Mannheim, Mainz, Meh (Uniformstyneiderei), Mülheim a. Kh., Münster i. W., Naumburg, Nürnberg, Ohligs, Osnabrüd, Pforzheim, Pirmasens, Potssdam, Regensburg, Reichenbach i. B., Nendsburg, Recklingshausen, Schwerin i. M., Stendal, Stettin, Sinttgart, Wersnigerode, Wiesbaden (Damenschneiderei), Wilhelmshaven und Zitrau. Die gekündigten Tarisverträge haben Gültigsteit bis zum 1. März d. J. Insolge der geringen Ungebote der Unternehmer ist bis jest durch örtliche Verhandlungen noch niegends eine Einigung erzielt. Die diesjährigen zensiralen Schiedsgerichtsverhandlungen vor dem traien Schiedsgerichtsverhandlungen por bem Kollegium der Unparieisschen beginnen um Montag, dem 2. Februar, im Hotel "Deutscher Hof" in Nürnberg. Als Unparteissche fungieren die Herren Magistratsrat v. Schulz-Berlin, Gewerbegerichtsdirettor Dr. Prenner-München und Ratsinnbitus Dr. Hiller-Frankfurt a. M. Der Schiedsspruch der Unparteilichen unterliegt der Beichluffaffung der Bertragsparteien, die bis spätestens 16. Februar erfolgt fein muß. In ber Stuttgarter herrentonfeftion fichen 317 Arbeiter und 66 Arbeiterinnen im Kampf, die jum Leil streifen und gum Teil ausgesperrt sind, weil ber seit vier Jahren bestandene Tarisvertrag zum 1. Januar d. J. gefündigt mar und eine Einigung über einen neuen Tarif nicht zustande tam. Auch die Konfeftionszuschneider find an diesem Streit beteiligt.

Gin Streit in ber Automobilinduftrie in Petersburg. Bom Sefretariat ber Internationalen Union ber Solzarbeiter wird uns mitgeteilt, daß sich die Arbeiter zweier Automobiljabriken in Betersburg, nämlich der Firma K. Kümmel und der Ruffich-Baltischen Fabrik seit 214 Monaten im Streik befinden, um Berschlechterungen der Arbeitsbedingungen abzu-wehren. Der Fabrikant Kummel hat schon wiederholt versucht, Streitbrecher aus Mostau heranzuziehen. Es gelang ihm auch, vier Maler zur Reise nach Petersburg zu verleiten, die jedoch die Aufnahme der Arbeit verweigerten, als sie erjuhren, welche Rolle ihnen zugemutet wurde. Da es ihm unmöglich ist, in Kuhland Streitbrecher zu sinden, hat der Unternehmer jetzt seinen Blick nach Deutschland gewandt, und er rühmt sich, hier so viel Arbeiter sinden zu können, als er bedarf. Die streikenden Arbeiter in Petersburg bitten

dringend, den Lodungen nicht zu folgen. Nicht nur, daß dies jenigen, Die nach Petersburg gehen, dort Streifbrecherbienfte leiften milfen, fie werben auch zweifellos in ihren Soffnungen betrogen. Der Jahrikant Rummel hat icon bei friiheren Gelegenheiten beutschen Arbeitern gegenüber bewiesen, bag er nicht gewohnt ist, gegebene Bersprechungen zu halten. Der Bugug von Automobilarbeitern aller Brans gen nach Petersburg muß auf das strengste

ferngehalten werben.

Gine Ansiperrung ber Bauarbeiter ift in Lonbon erfolgt. Diefeibe wird 100-150 (00 Virbeiter umfaffen. Bis fest find 5000 Arbeiter ausgesperrt. Die Grunde, bie bie Unternehmer gur Rechtfertigung ihres Angriffs auf Die Gewertschaften im Baugewerbe anführen, find von ihnen an ben Saaren herbeigezogen worden, fodaß allgemein bas Gefühl berricht, baf bie Arbeitgeber nur diefen ihnen gunftigen Beitpunkt abgewartet haben, um mit den organiserten Arbeitein abzurechnen. Die Unternehmer haben die Berträge mit fünf der bestehenden Arbeiterorganisationen sur null und nichtig erklärt. Sie behaupten, daß die Arbeiter in zahlreichen Fällen den eisten Baragraphen der Verträge, der die Arbeitnehmer verpflichtet, mit nichtorganississen Arbeitern Friedlich ausgewerzugeheiten gabrochen flerten Arbeitern friedlich ausammengnarbeiten, gebrochen batten. Gie führen an, baß feit bem Monat Dai bes legten Jahren 20 Arbeitseinstellungen über die Frage ber Micht-organisierten stattacfunden haben. Die Gewertichaften ermidein barauf, bag feine biejer Arbeiteeinstellungen von ben Organisationen genehmigt worden ist und daß es sich in 18 pon den 20 Källen nur um ganz geringfügige private Konflifte hondelte. Diesen Beidwerden gegenüber machen fle fiberdies geltend, bag verichte dene Firmen Arbeiter entlassen haben, weildiese Mitalieder der Gewertschaften waren, daß also auch die Arbeiter berechtigt find, fich über die Arbeitgeber gu beflagen.

Doziales.

Bum Kampf um die Arbeitslosenversicherung. In ben Parkamenten ertlären die Liberalen günstigenfalles, die Arbeitslosenfürsorge sei Aufgabe ber Gemeinden; in den Ges meindeparlamenten aber sträuben fie fich ebenfalls, Sand anzulegen, um das Uebel der Arbeitslofigkeit zu mildern. Sierfür wieder solgendes Beispiel: Das Gewerkschaftskartell in Göppingen richtete eine Eingabe an die städtischen Rollegien um Einführung einer Arbeitslosenversicherung. Die Kollegien sekten sich zu zwei Dritteln aus Nationalliberalen und Fortschrittlern und zu einem Drittel aus Sogialdemokraten zusammen. Der Industriellenverband und ber Klein= gewerbliche Sandels- und Gewerbeverein machte ebenfalls eine Eingabe, die von Beleidigungen der Arbeiterschaft strotte und in der um die Ablehnung des Antrages der freien Gewerkschaften ersucht wird. Die liberale Mehrheit lehnte dann auch die Beratung des Gegenstandes unter Bruch der Geschäftsordnung ab, nachdem der liberale Oberbürgermeister und Landtagsabgeordnete Reck einen Borfrag über Arbeits: losenfürsorge gehalten halte. Der Führer der Nationallibe-ralen, Kirschner, und der Fortschrittler, der ehemalige Meichstagsabgeordnete Wieland, ertlärten, daß für die Einführung der Arbeitslosenfürsorge unter den Liberalen teine "Stimmung" sei. Die Borlage ging schließlich an einen Ausschuß, auf den man im Hinblick auf die "Arbeiterfreundslichkeit" der Kollegienmehrheit keinerlei Höffnung setzen

Bufo calamita.

Unter dieser Ueberschrift sinden wir im "Vorwärts" diesa

Ausführungen des Genoffen Scheidemann:

So oft mir im Leben besonders Hähliches kegegnet ist wenn ich beispielsweise auf Lügen und Verleumdungen stieß —, dann überkam mich stets ein Gefühl, als ob mir eine kalte und flebrige Kröte am nachten Körper hinauftriechen wollte. Pfui Teufel!

"Bufo calamita", so spricht der Zoologe liebenswürdig und gelehrt zugleich die Kreuztröte an, die 6 bis 7 Zentimeter lang wird und eine stinkende Fluffigfeit ausscheibet.

Die "Tägliche Rundschau" ist erheblich größer: fie mist vom Kopse bis jum Schwanze 47 und quer über ben Rumpf

Seit nahezu? Monaten bin ich aus Amerika zuruck. Raum ein Tag ift vergangen, an dem nicht irgendein beffergesinntes Blatt mir zugesteilt worden ware, das diesen ober jenen Unfinn über meine angeblichen Erfahrungen und Ent: täuschungen in den Vereinigten Staaten verzapft hatte. Die

do hausig, aber auch noch nie so xurdig begehen sehen, wie in Liesen Heuse. Und je mehr er diese Leute und ihre Weise tennen leinte, desto mehr fand er fich, obgleich er selft bei weitem anderen Anfichten buldigte, damit veriöhnt. Ja, er sab bei dieser ganzen Sachlage noch eine weitere Sicherheit für das Geschäft barin, welches er mit Seemann entriert

daies. Der Mann hatie seit dem Jahre 1848 auf einem Neben-gut ein ziemlich beirachtliches Kohlenlager entheckt und alsbald auch in Angriff genommen, ohne Hilse einer sonst üb-lichen Airiengeschichaft, auf eigene Faust. Und wenn seine verwendbaren Rittel natürlich auch nicht genägten, die Sache ins Erefe pu treiben, so reichten sie doch völlig hin, einen ethen alläändigen Gewinn zu erzielen und mit diesem vereint dem Geitseite eine größere Ausdehnung zu verleihen. Die Sasse nahm dem auch ihren gunftigen Berlauf. Zwei unterstehende Techniker waren einftimmig über die Mächtigten des Lagers; die Güre der Rossen sprach für sich selbst; in Runde bes Bolles galt Seemann bereits für einen Rilloise. Bon allen Seiten drängte man fich an ihn heran mit Anabieten und Planen zur Cimeirenung des Gefchaftes, zu Jakrikanlagen und was dergleichen mehr ist. Er lehnte olles ch und wiriideitate oliein waiter, wie bisher.

Des July 1848 lieg wie Werell, auch hier eine sehr empfindlige Siectung eintreten, und um jo mehr, da Seewarn mich immer allein war und jede Hilse einer Gesellionit auf das carificiente con fic wies. Er habe kein Vernauce su decession, extlarie er, und wolle sich durch andere nicht zu Unterachnungen fautreigen laffen, bie er nicht verwhile out die gezen fein Billen und Bellen ihn weit über fein Bervegen und seine Wittel hingussühren konnten. Diretien Schaben kaite ihm das unglückliche Jahr nicht mehr, bedern weriger gebracht, als den meisten feiner Kachbarn. Seine Guisnigekriigen is gut wie auch die anderen Provinz kesohaa osiden ihn vich in anieateden bekipeelisj: seine Beliebischt sielt auch in dieser Zeit vor, ja, sie wuchs isen tick, als men erfingt, das man ihn nach dem Rüd-islege des Hudites von aben har mit leineswege günftigen Augen betreckiete. Siedt und Land wuzte, das Seemann des veniger verdient hatie, als itgend ein anderer. Er hatie ich bis dabin in leiner Meise an der Bolitif beteiligt und. is siel des ix seiner Macht wer, auch teinem der Ceinen viele Feteiligung gestattet. Er tot des auch jetzt nicht, allein wie jeder Naun von Berstand und Charafter tonnte er fich end siest erwerstende n erflären mit dem Treiben der Reob-tion. Er maste bei Gelegenheit lein Scheinnis ers dieser Jelner Turkst, die Brigens, dei seiner Stellung, war Ansafe

blieb. Und die Folge war, daß man ihn in gewissen Kreisen mit mistrauischen, ja, mit gehölfigen Bliden anzuschauen begann - um fo mehr, "ba er ja bod einmal gu den Frommen

So war die Lage der Dinge, als im Herbst des Jahres 1849 endlich wieder eine Art von ruhiger Zeit zu kommen fosien, in der man es wagen konnte, neue Unternehmungen ju beginnen oder alte wieder energischer forzusehen. Scemanns Vermögen hatte benn doch gleichfalls die Stöße der schweren Zeiten empfunden, und die schmachvollen dänischen Blodaden hatten auch ihn davon überführt, wie viel verletzbare Seiten auch der reichste und größte Grundbesitzer hat. Er hatte Mübe, die Güter wieder herauszuarbeiten, an eine Fortsetzung des Kohlenwerkes konnte er einstweilen gar nicht denken, ohne Unterstützung von fremden Seiten; ja, er ents behrte jest ernstlich die Summen, welche er hineingesteckt. Bon einer Regierungshilse war, besonders wie er dort ans geschrieben, gar keine Nede; zu einem Privatanlehen, bei der allgemein noch herrschenden Vertranenslosigkeit, gleichfalls wenig oder gar keine Aussicht.

Um diese Zeit führte ihn ein Prozes nach Waldberg und zu Richard Wehrmann, dem er die Führung desselben überirng. Die Sache war irog aller anschenenden Einsachheit verwickelt genug. Er hatte auch in dieser Provinz ein Gut beschier, das er bald darauf jedoch wieder versauste unter auzergewöhnlich günstigen Bedingungen sür den Käuser. Derselbe hatte indessen seit mehreren Jahren weder die Zinsen noch die sälligen Kapitalien bezahlt haben, wie Seemann bekonntete wöhrend der andere diese behauptete, während der andere dies nur von dem letzten Jahre zugestand, wo er damit, jedoch mit völliger Bewilligung Seemanns, dem er dafür bei weitem hohere Binfen veriprocen — im Rudftand geblieben. Die Quittungen über die in den beiden früheren Jahren geleisteten Zahlungen wollte der Kaufer beseisen, neuerdings aber auf eine ihm ratieihafte Weise verloren haben. Er juhrte ferner an, daß Seemann seine Ansprüche erft seit Johannis 1849 plöglich erhoben habe, während in den früheren Jahren, wie es bei dem behanpteten Sachrenbalt auch natürlich, nie davon die Rede gewesen. Eift bei der Jahlung eines Teiles der Rücklände wer dies Forderung aus Licht getreten.

Richard übernahm den Prozes, weil ihm das Recht des Klögers unumföhlich erschien und er in den Einwendungen des Gegenteils nichts weiter als ziewlich armselige Anisse eines Menschn sah, der sich um jeden Preis seinen Berbindlichteiten entziehen will, — und wurde auf diese Reise auch wit Scenaus petuniaren Berlegenheiten und Künschen bestannt, wahrend er selber gerade wegen der Anterbringung

einer nicht unbedeutenden Summe sich schon eine Zeit lang vergebens bemüht hatte. Er ergriff die sich darbietende Ge-legenheit dessen ungeachtet weder schnell noch leichtsinnig, im Gegenteil stellte er die sorgfältigsten Rachsorschungen über Besitz und Verhältnisse des ihm bisher Unbefannten an. Das Resultat bestand in dem, was wir im Borftebenden ben Lesern erzählt, und war also das günstigste. Seemann, um es kurz zusammenzufassen, war ein reeller Mann, seine Besitzungen waren groß, im besten Stande und dis auf Kleinigs teiten schuldenfrei; das Kohlenwert war nach dem Urteil jener Sachleute ein bedeutendes und mußte die darauf vermandten Mittel bei vernünftiger und ausreichender Bearbeitung reichlich vergüten; endlich hatte der Besitzer, abge-sehen von dem Eigensinn, allein Herr des Ganzen zu bleiben, durch die Bewirtschaftung während der früheren Jahre be-wiesen, daß er wenigstens die verlangte Vernunft und Ein-sicht besitze, wenn ihm auch jetzt die ausreichenden Mittel zur gedeihligen Fortsetzung der Arbeit sehlten.

Richard wandte sich, nachdem er sich von diesem allen unterrichtet, mit seinem Borschlage an die Aussichtsbehörde der Adeligen Gutsverwaltung, begegnete hier indessen, wenn auch feinem Abichlage, doch noch weniger einer vollen und unumwundenen Zustimmung. Man ließe ihm freie Sand, sagte man. Nach bem, was man von des Mannes Berhältniffen miffe, scheine es allerdings möglich, dag Gelder bei ihm mit einiger Sicherheit angelegt werden konnten. Deffen ungeachtet sei auch noch manches Unflare dort und manches, was man anders wünschen könne. Wehrmann möge tung was er verantworten durfe. Daß er für die Kapitalien, welche in Privathände gelegt würde, eben so gut wie sein Borganger zu seiner Zeit haftbar sei, verstehe sich von selbst.

Der Advofat hatte Grund genug, anzunchmen, daß diese gegen Seemann und auch gegen ihn fich zeigende Ralte nicht sowohl durch Zweifel an der Golidität des ersteren, sondern nur durch politische Meinungsverschiedenheit hervorgerufen würde. Er selber stand neuerdings bei der allmächtiges Partei keineswegs mehr in Gunft, da er sich zu selbständig und unabhangig hielt und por allen Dingen damals gerade mit vielen anderen — und zwar den ehrenwertesten Burgen ber Stadt den Ueberhebungen des Militars, d. h. der Diff giere, entschieden entgegentrat. Wie man fich erinnert, zeigte fich in ben Reihen dieser Herren damals ein Geift, den man längst begraben wähnte und wirklich in dieser Weise seil zweinndvierzig Jahren nicht niehr erblickt hatte.

[Fortfetung folgt.]

Quelle war, wie ich fast ausnahmslos feststellen konnte, immer Die gleiche: die Korrespondeng des Reichsverbandes gur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Ich habe alle Erwartungen Dieser "patriotischen" Organisation enttäuscht. Trot der verwegensten Versuche ist es den politischen Apothetern des Exgenerals v. Liebert nicht gelungen, ein brauchbares amerikahisches Tränklein zu brauen oder eine Pille zu drehen.

Ich habe bisher den von den Reichsverbandspapieren fiber meine Amerikafahrt gedruckten Unfug unbeachtet ge-fassen. An der Sand der "Lägl. Rundschau" vom 17. d. Mt. will ich aber boch einmal die schäbige Mache aufbeden. Da

"Bekanntlich kehrte der Obergenosse Scheidemann von seiner Amerikareise, die er sich in seines Herzens Tiefen jedenfalls als einen Triumphzug vorgeträumt hatte, als eine fehr verschnupfte Primadonna zurud."

Diesen Albernheiten gegenüber stelle ich fest:

Ich bin in hohem Grade befriedigt von meiner Tour aus den Bereinigten Staaten zurückgekehrt. Unsere amerikanischen Freunde sprechen von der Tour als "von einem Beispiellosen Erfolg". Die 30 Versammlungen, in denen ich gesprochen habe, waren von wohlgezählten 23 500 Männern und Frauen besucht. Die Besucherzahl belief sich im Durch= ichnitt also auf 780! Die Genossen in Amerika haben mich (sehr wider meinen Willen!) vielfach in geradezu über-schwänglicher Weise geseiert. Auch die bürgerliche Presse hat fich für die Bersammlungstour in hohem Mage interessiert und won wenigen Ausnahmen abgesehen — durchaus objektiv siber meine Reden berichtet. Ich bin geradezu bestürmt wor= den, eine weitere Tour zu übernehmen, sollte dann aber bis San Francisco gehen.

Doch sehen wir uns das nationale Papier weiter an. Da ist wörtlich und zwar in "" zu lesen, als sei an der Richtigkeit wirklich nicht zu zweifeln:

"In einem Abschiedsgruß an Amerika sagte Genosse Scheibemann u. a.:

"Bon der sozialdemokratischen Arbei= terpartei und ihrer Presse wurde ich in einer Beise begeisert, wie ich sie vom Reichsverband gegen die Sozialdemokratte in Deutschland her kenne.

Hier handelt es sich um eine ungewöhnlich freche Fälschung. Was habe ich in Wirklichkeit in meinem Abschiedsartitel für die "Neunorker Bolfszeitung" geschrieben? Ich habe gunächst meine Cenugtung ausgesprochen über die gut verlaufene Tour und habe bann nach Schilberung von mancherlei Er-

fahrungen wörtlich geschrieben:

Ich bin mir wohl bewußt, daß die Art und Weise, wie ich hier und da auf Provakationen rengiert habe, bei ge-wissen Leuten wenig Begeisterung geweat habe. (Es hanbelt sich um syndikalistische und anarchistische Schwätzer, die die Organisationsarbeit unserer Genoffen stören.) Aber feiner kann aus seiner haut heraus. Und wenn, um ein Beispiel anzuführen, mir in sechs verschiedenen Bersammlungen immer wieder dieselbe mehrere Monate alte Nummer eines sogenannten Arbeiter= blattes überreicht wurde, in der die Partei, für die ich tätig war, in der= felben Beise begeifert murbe, wte ich lie vom Reichsverband gur Befampfung der Sozialdemokratie in Deutschland her kenne, dann kann es doch nur Heiterkeit erwecken, wenn man mir ernstlich zum Borwurf macht, daß ich schließlich die abgelagerte Skandalnum= mer abgewiesen habe mit der Bemerkung: "was soll ich mit dem Mist!".... Widerspruch werde ich stets erheben, wenn man mir plausibel machen will, daß ein Blatt den Interessen der Arbeiter dient, das nichts Besseres zu tun weiß, als die sozialistische Partei zu beschimpfen.

Ich habe also in Wahrheit ein Skandalblatt abge= schüttelt; man lese aber oben nach, wie in der "Täglichen Rundschau" diese Tatsache ge fälscht worden ist. Auf die von der "Täglichen Rundschau" übernommenen Schimpfereien des amerikanischen Blattes gehe ich nicht ein, sie lassen mich kalt. Wenn so beiläufig bemerkt wird, daß ich für jeden Bortrag mit 60 Dollar gespickt worden sei, so will ich gern zugeben, daß den Lesern der "T. R." und vielen anderen dem Reichsverband dienenden Blättern da ein et was wen ig er did aufgetragener Schwindel vorgesett worden ist. Immerhin: in Wirklichkeit wäre ich sehr zufrieden gewesen, wenn ich den zehnten Teil dessen an Honorar bekommen hätte, was mir da in die Taschen hinein-

Den Reichsverbandsmännern sehlt wohl das Berständnis für die Tatsache, daß ich nicht nach Amerika gegangen bin, um dort "Geld zu machen", sondern um den Klassenkampf zu propagieren. Und weil diese meine Aufgabe von Erfolg ge-frönt war, scheiden alle Kreuzfröten in erhöhtem Maße übel duftende Flüssigfeiten aus.

Es handelt sich da ja um eine allerliebste Fälschung, um eine Taschenspielerleistung, die ihresgleichen sucht! Wir sind nun gespannt, ob die "Lübecischen Anzeigen", die mit gro-zem Sizer den Artikel abdrucken, jest der Wahrheit die Ehre geben werden. In der Tat: Wir sind gespannt....

Kommunales.

Die mannesmutigen Stadtväter in Köln. In Köln, wo die Erregung über die Enthüllungen bes Polizeiprozesses noch nachzittert, muß die Stadtverwaltung weit über eine Million gur Dedung ber Roften für die Polizei aufdringen. Man erwartete daher allgemein, daß bei den jekigen Etatsberatungen des städtischen Haushaltsplanes fräftige Worte gegen die polizeiliche Mikwirischaft sallen würden. Was aber geschah bei der Besprechung des Polizeietats? Vom Magistrat nahm niemand das Wort; die Zentrumssraftion hülte sich gleichsalls in Siillschweigen; nur der nationalliberale Kommerzienrat Neven hweigen; nur der nationalliberale Kommerzienrat Reven Du Mont, der Berleger der "Kölnischen Zeitung", sand ein paar sanste Worte über Misstände in der Kriminals und Sittenpolizei; über weiteres wolle er im Unschlüß an den Polizeiprozeß nicht reden, weil er — dem Disziplinarversähren gegen die belasteten Beamten nicht vorgreisen wolle. Das war alles! Obwohl man gewiß nicht erwartet hatte, daß die Herren so viel Mut ausbringen würden, zu erklären, nicht eher den Polizeietat zu bewilligen, bevor die zugesagte Sänderung tatsächlich ersolgt sei, so erregt doch diese salerstätung in Köln allgemeine Empörung. — Andererseits aber stritten sich die Liberalen und Klerikalen um die Benennung eines neuen paritätischen Realgymnasiums in Köln. Die Verwaltung hatte die Benennung "Albertus Magnus" vorzeschlagen, während die klerikalen Stadtväter auf den Kamen schres-Realgymnasium" bestanden. Die Liberalen wandten sich hiergegen, weil heute der Kame Görres gewissermaßen zu einem klerikalen Kampsruse geworden sei, sie mußten sich aber nach stundenlangen Debatten der Zentrumsmehrheit beugen. beugen.

Aus dem Gerichtssaal.

On sollst nicht lant niesen! Gin bezeichnendes Polizeis stüdchen war, dem "Berliner Lageblatt" zufolge, dieser Lage Gegenstand einer Schöffengerichtsverhaublung in Bunglau.

Gin Einwohner war von der Polizeiverwaltung mit einem Strafmandat bedacht morden, weil er eines Nachts auf bem Marktplag zu Bunglau zu laut geniest habe. Der Beklagte erhob Widerspruch, Bor bem Schoffengericht erflärte er, daß er nach dem Berlaffen ein a warmen Lotals meift Diesanfalle betomme; bas fet auch an jenem Abend ber Fall gewesen. Bon bem Berteidiger bes Ungeflagten murbe barauf hingemiesen, bag es nicht Sache ber Polizei fein fonne, das Riefen der Ginmohner unter Rontrolle zu stellen, und es fei nicht angängig, in dieser Weise gegen einen Burger vorzugeben. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. Bielicicht flegt Die Bolizei aber boch noch, wenn fie in zweiter Inftang bas Gericht zu überzeugen vermag, daß in Preugen nur in polizeilich erlaubtem Grade genielt merben barf.

Ungetrene Beamte. Beträchtliches Aufsehen erregte vor einigen Monaten in Berrnhut die Berhaftung eines 81 Jahre alten früheren Gerichtssekretars F., der unter dem Verdacht stand, große Summen unterschlagen zu haben. Mun hatte er fich vor dem Baugener Landgericht wegen Beruntreuung von 76 000 Mark ju verantworten. Er sollte das Vermögen eines geistig nicht normalen Privatmannes verwalten, hat es aber jum allergrößten Teil für feine 21 Rinder verwendet, mahrend er selbst fehr maßig lebte. Sein Vergehen kam ans Tageslicht, als sein Schwiegersohn die ihm versprochene Mitgift nicht erhalten konnte und Anzeige erstattete. F. wurde zu brei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Chrverlust verurteilt; zwei Monate Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. — Die Straftammer in Bromberg verurteilte den Silfsgelderheber und Silfs= vollziehungsbeamten Karl Rosentreter wegen Amtsunterschlagung zu sechs Monaten Gefängnis, von denen zwei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der Angeklagte war beim Magistrat beschäftigt und hatte in der Zeit vom 14. Juni bis 4. November 1913 ins-gesamt 1400 Mark unterschlagen. Das Gericht ist zu dem milden Urteil gekommen, weil beim Magistrat keine ge= nügende Kontrolle herrsche und die Unterschlagung dem Angeklagten bemnach leicht gemacht worden sei.

Neue spanische Gefängnisgrenel.

Von Zeit zu Zeit erfährt die West, daß in Spanien ein liberales, temotratisches ober resormistisch-konservatives Ka= binett regiert, das der König die Berechtigung der fortschritt= lichen Bestrebungen anerkannt habe, und ähnliches mehr. Bald banach erfährt man aber wieder, baf im inneren Befen des Staates und seiner Berwaltung sich gar nichts geändert hat, daß Schlendrian und Graufamkeit nach wie por zu ben vornehmsten Grundsätzen der spanischen Staatskunft gehören. Besonders das Gefängniswesen, das schon so oft in den Greneln von Mont juich und anderen die Empörung der gesitteten Welt gewedt hat, scheint allen Bersuchen gur Ginführung menschlicher Zustände mit größter Hartnäckigkeit zu widerstehen. Jett hat sich in Madrid ein Komitee gebildet, das jür die unglücklichen Gefangenen eintreten will. Marcelino Suareg, ber selbst zu ben unglücklichen Insaffen des Gefängnisses von Oviedo gehört hat, hat über ein Jahr lang erdrückende Beweise für die Grausamketten in den spanischen Gefängnissen gesammelt. Danach werden Gefangene brutal mißhandelt und nahezu dem hungertode in ungesunden Kerkerlöchern preisgegeben. Die Verschleppung der Verhandlung dauert so lange, daß die Untersuchung s haft immer ein, oft zwei bis drei Jahre lang dauert. So schaffen die Kaziken (örtlichen Machthaber) ihre politischen Wegner auf Jahre beiseite, indem sie ihre Berhaftung unter ben nichtigften Vorwänden verantaffen. Die Geschworenen sprechen diese Leute regelmäßig frei, aber inzwischen waren fie jahrelang der Freiheit beraubt und ben Gefängnisgreueln

Das Gefängniskomitec hat einen Aufruf erlassen, der eine Reihe der gegen Gesangene, die oft nur wegen ihrer sorts geschrittenen Ideen verhaftet sind, begangenen Schandtaten sestitellt. Darin heißt es: "Der Direktor eines Gefängnisses in Figueras (Catalonien) namens Milena hat einen unterirdisch en Rerter bauen laffen, um bort feinen Gelüsten zu frönen. In dieser Zelle, die Sibirien genannt wird, werden Gesangene gesesselt und dis zur Bewußtlosigkeit gesichlagen. Dann bringt man den Gesangenen in eine andere Belle, um die Wunden heilen gu lassen, läßt ihn bort faiten, bis er so hungrig ist, eine Menge gesalzenen Stockfisch zu essen. Dann läst man ihn bie Qualen des Durst es eroulden. Jüngst wurde ein Gesangener an ein Krenz genagelt. Er starb. Einem anderen wurde ein Augeausgestochen. Einem dritten ein Arm gebrochen. Wieder einem ans beren wurden Stude Fleisch abgeriffen. Die Schreie der Opfer wurden außerhalb der Festung gehört. Unser Freund Marcelino Suarez, der einen energischen Feldzug gegen diese Scheicklichkeiten eingeleitet hat, wurde ins Gestängnis geworsen und ist noch dort."

Es ist leider nicht zu erwarten, daß vor der gründlichen Ausmistung des Schandspsteins von Korruption und Inquisition. das Spanien beherricht, auch auf diesem Gebiete ernftliche Abhilfe geschaffen wird. Namentlich die gutgesinnte Presse hat zuviel von den weit übertriebenen Mißständen zu berichten, unter benen die Opfer der monardiftischen Butime in portugiesischen Gefängnissen leiden, um Raum für die Spanier gu finden, die in teuflischer Entartung einem Gefängnissnstem von mittelalterlicher Grausamkeit gum Opfer fallen. Auch die liberalen West mächte, die heute die spanische Monarchie zu ihren Berbündeten zählen, hüten sich sorgiam, etwas zur Milderung der entsehlichen Zustände im

Innern des befreundeten Staates zu tun.

Aus Nah und Fern.

Eifersuchtsbrama. In einer Pension in der Münchener= straße zu Schöneberg bei Berlin versuchte eine Musik studie= rende Ungarin namens Marianne Grubig den ruffichen Musikstudenten Baranyi aus Eisersucht zu erschießen. Sie brachte ihm einen Schuß in die Brust bei. Als er um Hilse rief und Nachbarn herbeieilten, tötete sich das Mädchen durch einen Schuß in den Mund. Baranni wurde wegen der schweren Berletzung in ein Krankenhaus gebracht.

Autounfall. In der Hauptstraße Lichtenbergs bei Berlin ereignete sich ein schweres Automobil-Unglud. Gin Automobil, in dem außer dem Besiger, dem praftischen Arzt Dr. Neuhaus aus Charlottenburg, der Fabrisant Fritiche, dessen Sohn, Bruder und zwölfjähriger Enfel fahen, ichlenderte infolge eines Federbruches und sämtliche Insassen wurden auf die Straße geschleubert. Während der Chauffeur und der Knabe mit seichten Berletzungen davonkamen, wurden die übrigen Insassen erheblich verlett.

Ein Clendsbild. In Gauernis bei Meißen hauft bei 15 Grad Kälte eine Frau mit ihren fechs Kin= dern im Alter von 11 Monaten biszu 13 Jahren in einem Kirschenhäuschen, das ihr die Gemeinde im Juni vorigen Jahres als Wohnung zur Berfügung gestellt hatte. Der Bater ber Kinder ift feit längerer Zeit wegen eines schweren epileptischen Leidens in einer Landesanstalt. Die arme Frau mußte trot ihrer sechs Linder, von benen bier noch nicht zur Echule gehen, auf Erbeit gehen, weil sie mit 4 Mt. Unterstützung und ber Invalgenrente nicht auskommen konnte. Vor acht Wochen schon wies ein sozials demokratisches Gemeindemitglied darauf hin, daß für die Familie beffer geforgt werden muffe. Es gefcah aber nichts. Mun tam die strenge Ralte und machte den dunnen Biegelbau zur Eishöhle. Die Wände sind mit Rauhfrost bedeckt. Als in der vorigen Woche die Frau am Freitag nach Sause kam, lagen die Kinder frank banieber. Der eiserne Ofen hatte geraucht und die Kinder hatten giftige Kohlengase eingegimet. Der Gemeindevorstand hat nun ber Frau eine Bedeinigung ausgestellt, nach der die Gemeinde den Mietzins garantiert. Damit ging die Frau auf die Wohnungsuche. Sie findet aber bei der herrschenden Woh= nungsnot keinen hausbesitzer, der sie aufnimmt. So muß sie mit ihren franken Kindern immer noch in der elenden, spärlich beleuchteten, von Rauch und Kalte erfüllten hütte tampieren. Raum glaubhaft, aber boch möglich in unserer gottgewollten Ordnung!

Furchtbare Familientragödic. In der vorletzen Nacht hat in Breslau der im ersten Stock eines Hauses in der Weiß-gerberstraße wohnhafte 48 Jahre alte Dachdeckermeister Merz sich selbst, seinen 17 Jahre alten Sohn Neinhold, seinen dreijährigen Sohn Paul, seine 14jährige Lochter Mathilde, seine 49 Jahre alte Schwester, eine verwitwete Frau Seider, die die Wirtschaft führte, und deren 20jährige Nichte, die Näherin Ferenz durch Leuchtgas vers giftet. Merz war Witwer. Er öffnete abends den Gasautomaten im Vorraum der Wohnung und die Verbindungs= türen der drei Wohnzimmer und legte sich dann schlafen. Am Sonntag vormittag entbedte man die Leichen, deren Tod schon por fünf bis sechs Stunden eingetreten war. Das Motiv ist unbekannt.

Die Tragödie der Berführten. Eine Dienstmädchen-Tragödie, die einen Einblick gewährt in die Moralbegriffe gewisser "bürgerlicher Herrschaften", die es "sich erlauben" tonnen, Dienstboten zu halten, wurde turglich vor dem Nordhäuser Schwurgericht aufgerollt. Die Angeklagte, taum 18 Jahre alt, noch fast wie ein Kind ausschauend, die sich wegen vor sählichen Rindesmordes zu verantworten hatte erzählt in Tränen aufgehend eine recht traurige Leidensge schickte, die sie trot ihrer Jugend schon erlebt hat. Else B. jo heißt die Angeklagte, ist das Kind einer armen Arbeiters jamilie aus Nordhausen. Vor zehn Jahren starb der Bater, und die Mutter mußte alles daransegen, für die Kinder Nahrung zu schaffen. Nach einigen Jahren verheiratete sie sich wieder, und als Else die Schule verlassen, mußte sie sosort für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen. Zuerst ging ste in eine Fabrik. Vom 16. Jahre an nahm sie eine Dienststelle bei einem Fleischermeister in Diilhausen i. Th. an. Hier wurde sie zuerst versührt, und kein anderer als der biedere Fleischermeister war es, der sich an dem Mädchen verging. Als nach neun Monaten das Mädchen ein Kind bekam, war es der Dienstherr angeblich "nicht allein" gemesen; bas Madchen wurde mit der Alimententlage abgewiesen und siel samt dem Kinde den Eltern zur Last. Else versuchte so weit wie möglich zur Unterhaltung des Kindes beizutragen, und als fie später bei dem Agenten Schwabe in Bleicherode in den Dienst trat, schickte sie ihren Eltern von dem 15 Mf. beiragenden Monatslohn 10 Mf. für den Unterhalt ihres Kindes. Schon kurze Zeit nach ihrem Antritt "bändelte" Sowabe jun. mit ihr an, und nach längerem Zureden, Drängen und allerlei Bersprechungen war sie ihm auch gefügig. Aber das nicht allein. Auch der alte Berr fand Gefallen an seinem hubschen jungen Dienstmäds chen. Und nun begannen die beiden Liebesritter sich gegenseitig "den Rang" bei dem Mädchen abzulaufen. Die Freude der "liebevollen" Herrschaft erlitt bald ein jähes Ende. In der Nacht zum 17. November v. J. gab das Mädchen einem Kinde das Leben. In ihrer Berzweiflung, aus Angst por ihrem Stiesvater und um ihre ganze Zukunft nicht zu verichlagen, dedte fie das auf dem Gefichichen liegende lebende Kind mit der Bettbede to fest zu, daß es erstidte. Um Mittwoch berichtete fie bem alten Schwabe, was geschehen, und diefer ließ sofort die Ueberführung nach dem Krankenhaus an= ordnen. Daß das Kind feines natürlichen Lodes gestorben war, murde bald festgestellt und die Unglüdliche am 27. Rovember v. J. verhaftet. Die Angeflagte bestritt zuerst die vorfähliche Tötung ihres Kindes, legte aber später ein reumütiges Beständnis ab, das sie in aller Offenheit und ohne Umschweife wiederholte. Gie ciflarte im Laufe ber Berhandlung, ber alte Schwabe habe ihr am Tage nach der Entbindung eingeprägt, vor Gericht zu sagen, das Kind habe nicht gelebt. Die Kindestötung könne ihr nicht nachgewiesen werden. Darsauf sei auch das erste salsche Geständnis zurückzusühren. Auch habe ihr ber Gohn gesagt: "Wenn das fommende Rind wegfame, erhalte das erfte Kind Unterftützung." Natürlich mutden biese Bemerkungen der Angeklagten von den Zeugen teilweise bestritten. Die Geichworenen, fich an bas Geständnis der Angeflagten haltend, bejahten die beiden Fragen, und das Gericht erkannte auf die Mindeststrafe von zwei Jahren Gefängnis und rechnete einen Monat für die erlittene Untersuchungshaft an. Die Angeklagte erstlärte sich zum Antritt der Strafe sosort bereit. Sie wurde purud in die dufiere Zelle und später in ein Frauengefängnis überführt, wo sie in aller Einsamkeit über die "Sitte", "Zucht" und "Chrbarfeit" ihrer Dienstherren nachdenken tann. Die aber an dem Unglück des Madhens schuld find, bleiben ftraflos und ichimpfen vielleicht über die littliche Berkommenheit - anderer!

Ein Sistmordversuch. Ein Gistmordversuch konnte in dem Orte Och ft a di zur rechten Zeit entdeckt werden. Der Dienstenecht Karl Weber und das Dienstmädchen Anna! Schmidt, die bei dem Landwirt Georg Meuser in Ochstadt in Stellung waren, unterhielten ein Liebesverhältnis, das nicht gestatiet wurde. Das Paar beschloß aus Rache darüber, die Dienstharpschaft und deren Einder zu veraife die Dienstherrschaft und deren Kinder zu vergife ten und schütteten Salzsäure in die Milch, den Kaffee und die Suppe. Durch den scharfen Geruch der Säure wurde man ausmerksam und ließ die Speisen untersuchen. Das Mädchen legte ichlieftlich ein umfassendes Geständnis ab, während Karl Weber leugnete, an der Tat beteiligt gewesen au sein.

Schredensizene im Wahnsinn. Ein grauenerregender Borsall spielte sich in einem nahe bei Lodz gelegenen Dorsa. Dort erschlug der Bauer Troßimow achts seine Fraumit einem Beil, schnitt die Leiche in Stücke und briet die eine zelnen Teile. Dann verzehrte er sie mit frankhafter Gier unter bestialischem Gebrüll. Als die Nachbarn durch den Lärm ausgeweckt zur hütte eisten, saß der unheimliche Menzichenster auf der Diele seiner hütte und schnitt von der Leiche der Krau die einzelnen Kleischieken ab. Mährend er Leiche der Frau die einzeinen Fleischjehen ab. Während ex das Fleisch verzehrte, brachte er sich selbst furchtbare Wunden bei. Nach der Verhaftung des Mörders stellte es sich heraus, daß Trofimow vor furzer Zeit von einem tollwütigen Sunde gebissen und selbst der Tollwut versallen war, Beim Transport in das Gesängnis starb der Mann.

Opfer der Schneestürme. Ueber den Bottnischen Meers, busen und die angernzende Landschaft find in den letzteil Tagen schwere Schneestürme niedergegangen. Jahle, reiche Menschen sind den Naturgewalten zum Opfer gessallen. In Kronstadt, Oranienbaum, Peterhof und anderen Lüstenstädten werden viele Einmahner vermist, die augens icheinlich wührend ber Stürme erfroren find. Die Umgebung wird Tag für Tag von Solbaten, bie von Sunden begleitet find, burchsucht, um die Leichen aufzuspuren. An einem einzigen Tage wurden allein 40 Erfrorene auf=

150 000 Mark in ber Kammerei bes Glirften bon Siolberg-Wernigerobe unterschlagen. Bei ber Fürfilich Meinigerobeschen Kämmerei in Filfelb wurde amtlich em Fehlbetrag von 150 000 Mt. feltgestellt, den der flüchtige Forsteaffenrendant Georg Dog unterschlagen bat. Die Ram. merei fest 1000 Mart Belohnung auf Segreifung Des Flücht-

Folgen der Kulte. Aus Kobleng wird gemeldet: Progdem die oberen Rebenfluffe bes Mheins augefroren find, bringt ber Strom wieber ftartes Treibers, lo bag bie Schiffe. brüde abgefahren wird. Die Kälte stieg morgens auf ben Soben bes vorderen Westerwaldes auf 1 Grad Reamur. La Die ffeiber ohne Echnee find, wurde Die Winterlaat vernichtet. Die Rate erreichte in Mains und in ben Bororten 17 Brab unter Rull. Der Main ift von ber Mandung bis

nach Sangu augefroren.

Gin Opfer Des Snnods. Im Butwischen Klofter bei Aurik fand man ben Brichof Joanike erhangt auf. Der Seibstmord bes megen seiner Frommigfeit hochgeachteten hohen Gentlichen erregt in geiftlichen Rreifen großes Auffeben, jumal bas Gerucht geht, daß ber Bifchof einen Brief hinterloffen habe, in bem er barlegt, bag bie Unbulbfamteit pes Ennobe Die Urfache für feine Bergweiflungstat fei.

fiberiall burch madfierte Rauber. In Rettwig prangen bei Dunfelheit mehrere mastierte Danner fi Das Fabrifgeboube ber Firma Rlein u. Schlatter, Enchetten ben Nachtwächter und ichloffen ihn in einem

Bewolbe ein. Dann ichweißten fle bie Gelbidrante burch und entwenbeten Die gange Löhnung von 12500 Mart, Die Rauber entfamen unerfannt.

3wei Rinber beim Schlittichuhlaufen ertrunten. Gin fdweres Unglud hat fich bei Schlichtingebeim in ber Broving Bofen auf einer Giebahn gugetragen. Dort brachen beim Schlutschuhlaufen auf einem Leiche bie beiben elf und breigehn Sahre alten Gobne bes Wafferbautechnifers Schulz ein und ertranten.

Schrecklicher Tob. Auf bem Langelsheimer Werte ber Chemischen Fabrit Marienhütte Gebr. Alberti-Goslar verungludte ein Arbeiter Miller von Goelar. Der Bedauerns: werte fiel in ein Laune-Baffin. Im Rrantenhaufe ift er an den Berbrühungen gestorben.

Bermalmt. In ber Nabe von Efch in Lugemburg fturgte eine entgleifte & ofomotive von einer 6 Meter hohen Brücke berab und germalmte einen unter ber Brucke be: Schäftigten Arbeiter.

Mit Freibict, Raffee und Ruchen für Ronig und Bater: land! Wie die Konservativen auf bem Lande auf ben Mitgliedersang ausgehen, beweist folgende an ben Gesmeindevorsteher von Schön-Steine gerichtete Bostfarte, die der "Breslauer Bolkswacht" ein günstiger Wind auf den Redaktionstisch flattern ließ.

Bufowine, den 11. 1. 1914. Am 14. Januar findet die landwirtschaftliche Bersamm= lung beim Beren Krechlad ftatt und wollen mir bann im Unschluß eine fleine Geburtstagsfeier abhalten. Möchte Sie bitten, doch die Frauen einzuladen und zwar um 6 Uhr. Berr Rrechlad gibt ben Raffee und Ruchen gratis.

der sich und die Seinen weiterbilden

Handweiser f Naturfreunde

rder und seine Bücherel auf billigste

Weise (40 Pf. im Monat) vermehren will, trete

dem welt über 100 000 Mitglieder zählenden

Kosmos, Gesellschaft d. Naturfreunde (Sitz Stuttgart)

nur M 4.80

(dazu im Buchhandel 20 Pfg. Bestellgeld, durch

KOSMOS, ____ mit den Beiblättern:

Wandern und Reisen - Wald und Heide - Photo-

graphie und Naturwissenschaft - Technik und Naturwissenschaft - Haus, Garten und Feld -

Natur in der Kunst - Natur und Heimatschutz. Auskunfte, Vergunstigungen bei Bezug von

fünf wertvolle Bücher

erster Schriftsteller; im Jahre 1913: W. Boeische,

Festländer und Meere; Dr. K. Floericke, Elnheim.

fische; Dr. Ad. Koelsch, Der blühende See: Dr.

Dekker, Vom sieghaften Zellenstaat; Dr. A. Zart, Atome und Moleküle.

Einiritt jederzeit! Anmeldungen ulmost jede Buchhandlung enigegen, wo keine solche, wende man sich an den "Kosmos" Stutigart.

Probehefte und Prospekte postfrel!

für 1914

Es sind noch einige Exemplare vorhanden

Preis 40 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Tanz=Unterricht

Brauerei Fackenburg'

Am Frei- 30. Januar beginnt in tag, dem 30. Januar Fackenby.

abends 9-11 Uhr ein Kursus für Er-

wachsene. — Wöchenflich 2 Abende.

Anmeldungen im Lokal.

Büchern, Mikroskopen, b. Vorträgen u. Kutsenete.

die Post d. Porto) erhält man kostenios:

1. die reichillustrierten Monatshefte

ohne jede Nachzahlung

包含

bel. Für den geringen Jahresbeitrag von

Hierzu geben. Bitte alle Ortsangehörigen einzuladen. Nachher findet ein Tanzfränzchen Beften Gruß! statt. Miosga.

Der Unterzeichner diefer Karte ift der Rittergutsbesitzer Miosga, ber auch ber Leiter ber fonfervativen Bewegung ift. Daß die Karte an ben Gemeindevorsteher gerichtet ist, daß dieser alle Ortsangehörigen zu einer konserva-tiven Versammlung einladen soll, und daß es neben Frei-bier, Freitanz auch noch Kassee und Kuchen gratis gibt, bringt Aufschluß barüber, auf welche Beise ber tonfer= vative Gebante auf bem Lande jum Marichieren ge= bracht wird.

Gin benticher Comnafiaft in Die Frembenlegion verichleppt. Wieder ist ein junger Deutscher in die frangesische Frembenlegion verichleppt morben. Bor einiger Beit verschwand der siedzehnjährige Gymnasiast Andreas Mutter aus Kufftein. Es wurde festgestellt, daß er sich zunöchst nach München begeben hatte. Sier fiel er Werbern für die französische Fremdenlegion in die Hände und wurde von ihnen nach Marseille nerschleppt. Von dort wurde er nach Saiba in Migier ge recht und in ein Frembenregiment eingestellt. Jest ist bei ben Eltern des jungen Mannes in Kuf-stein ein Prief ihres Sohnes aus Satba eingetroffen, in bem er flehentlich um Befreiung aus ber Fremdenlegion bittet.

Merantwortlicher Revolleur. Johannes Etelling Berleger: Th. Schwart. Drud: Friebr. Mener & Co. Sämtlich in Liebed. 现在,我们就是一个人的,我们就是一个人的,我们就是一个人的。""我们就是一个人的。""我们就是一个人的。""我们就是一个人的,我们就是一个人的。""我们就是一个

Vertauf lebender Buft

vom Boot aus am Dienstag, dem 27. Januar pormittags von 81/2 Uhr ab an ber fiolifenbrücke.

Für bie vielen Gratulationen und Beidente ju unierer Dochzeit, fomie ben Gangern vom Thorverein unfern beften Dand.

W. Schult und Frau, geb. Kleist.

gu fofort gefucht.

Heinr. Ihde, Nachil.,

Töpferweg 63.

Als Priseurin empnehlt fich tie und aufer bem Saufe. Emma Lüthge, Fischstr. 8, 1. r.

Fiotte Berren-Masten-Mus. bill. gu verm. (556) Weithoffetr. 37, part. Berloren im weißer Tibeiboa com Stadttheater 1418 Große Riefau. Abuigeben gegen Belobnung.

Grege Kielan 17, L Gin fleiner niedlicher Sund in gute Gande abjugeben, am liebiten nad Austrati.

Beicevalftrafte 47, II. Haus mit 4 angeicht, wohnun-gen, a 2 Zimmer, Kude,

Spetictammer, Rlofett und Reller, Bot- u. Sintergarten billig zu verfaufen. (445) Bart rafe 22. part.



1 File 2 55 Pla Zur Einführung bis Ende 1914 gegen ausgeschn. Gutscheine von

5 Pid.: 1 Taschenmesser oder Schere usw. iecht silb. Acilier, 3Neusilber-Eßlöffel usw.

Berordnung des Medizinals ants vom 11. Juli 1910 bezügl. Feilhalten von Nahrungs und Genusmitteln sind zum Berife von 30 Big. ver Stild zu haben in der

Bocháreckerei é Lib. Yolksb.

ff. Elicabeinkarton — 100 Stück von Mk. 1.— an

herri

Die Bachdruckerei des Lübecker Volkscoten: Johannisstraße 46.

Rechaussiormulare

ener he skill in die Geddrekeri des Et. Libshier. Bageffiein, Geniner Strafe, Mirmod, d. 25. Januar, abends &' u. Uhr. Baifenhoi, Fedend. Alles, Connecsiag, ben 29. Januar, abends 843 Uhr. Longerihans Flora, Rebenhoffte, Freitige ben 80. Januar, ab. 81/4 Uhr. Weifer Eugel, Raheburger Milee, Freifeg, ben 20. Januar, abende 81/2 Uhr. **Bafenin-Bellebus,** Totothetinfit., Tornerbing, b. 5. Gebruar, ab. 84, Uhr. Tagekertnung in fämiligen Berfammlungen:

Bezirksverjammlungen

Inden Sett:

L Beilde bes Ernoffenschafterath. 2 Bahl cires decommégateres migliedes.

i Pardiebenes.

Wir hollen, reges Interesse bei den Mitgliedern und deren Frauen veransiegen zu foenen und bitten um zehiteilen Seich.

Der Vorstand.

frisch und jung anstatt Sammelfleifch in Kohl zu tochen per Pfund 40 Big. Scheel, Hüxstr. 124. Wernenf 1787.



Versinigte Butterhändler von Lübeck and Umgeg.

kostet Pid. 1.50 Mk.

Ad. Hühner, Uhrmacher u. Fünfhausen 13 Uhren, Gold- u. Sliberwarenhandig.

Deutscher

Bahlftelle Lieck.

am Dienstag, dem 27. Januar abende 81/4 Uhr.

im, Gewerkschaftshaus"

Johannissip. 50-52. Tages-Ordnung:

Bericht vom Gewerkichaftshaus. Auftellung eines Kandidaten gum

Berbandstage. 4. Berichiedenes.

Die Orieverwaltung. 564)

Anschliegend an Dieser Bersamme Krankenumeritligungs-Raffe ficit.

Zentral-Verband der

am Dienstag, dem 87. Januar

abends 9 Uhr Tagesordning wird in ber Berfammlung bekannt gegeben. Die Ortsverwaltung.

Doutscher

Bermaltungsftelle Lübeck.

Die Berfemmlung finder nicht am Donnerstag, bem 20. Fannac, fondern am Brienech, bem 4. Zebruar

Die Granchenleitung.

Der zweite Wertrag über

571)

finder murgen Diensing abend fiatt, weil am Mittwom der Vortragende peifindert ift.



Künstlerische Leitung: Dir. Pritz Hemberger.

Route und folgende Taye: Das vom Publikum und der gesamten Presse als das Vornehmste auf dem Gebiete der modernen Varieté-Kunst anerkannte

Weltstedt-Pregramm. Jubel ohne Ende.

Schlager auf Schlager. Anlang: Wochenlags 81, Uhr

Sonnlags 8 Uhr. Vorverkauf für die Abendvor-

stellungen: rechte Seite b. Sager, Kohlmarkt, linke Seite b. Nagel, Am Markt.

Mittwoch, d. 28. Januar 1914

im Kolosseum:

(Orchester 52 Musiker.)

Leitung: Kapellmeister Wilhelm Furtwängler. Solisten die Herrn Konzentmeister J. Szanto und W. Freund.

Zur Auftührung kommen u. a.: Ouverture "Titus 1" . . A. Mozart. Konzert für 2 Violinen mit Orchesterbegleitung ... J. S. Bach. Fantasie aus "Die Geisha" S. Jones.

Espana-Walzer . . . E. Waldteufel. Programm im Lübecker Konzert-Anzeiger.

Neues Stadttheater

Montag. den 26. Januar 1914: 112.Both (North, 19. B.). Mont. Ab. Enfang 8 Uhr. – Ende 10 Uhe. Strindberg-Abend.

Wetterleuchten.

Schauspiel in 8 Aften. Mintelpreife. Dianstag, dea 27. Jahuar 1914:

113. B.i. Lotte Ab. Außer Dienst. Ab. Ankang 714 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Festvorsteilung zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers: Einmaliges Gastspiel der Kyl. preubischen Hofopernsängerin

Mafalda Salvatini von der Kel. Hofoper, Berlin, als Elisabeth in

Tannhäuser.

Große Oper pon Rich. Wagner. Erhöhte Preife.

Außer Abonnement. (585 unfang Bis Uhr. Ende 101/2 ilhs .

Millwoch, den 28. Januar 1914:

Frau Warrens Gewerbe.

Drame von Bernhard Shaw.

Ginheitspreife: Loge einschlieglich Sperrfig 2.- Dit. I. und II. Parfert 1 .- Mit.

Sigparterre, U. n. III. Rang 30 Big.

de la company de 1 **ID**